Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post 4/3 monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 72 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Mittwoch, den 26. März 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Verbraucherschutz

Agrarvorlage und Brotpreise

Die von der Sozialdemokratie befürwortete Magazinierungspolitik, mit deren Hilfe die Stützungszölle heute in Deutschland über einen Roggenwert von 400 000 To. verfügen, hatte bisher eine Lücke, die durch die neue jetzt dem Reichstag vorliegende Vorlage geschlossen werden soll. Sie war nämlich mit der Gefahr belastet, daß die Brotgetreidereserve mit Verlust verkauft werden muß, falls auf eine reiche Ernte nicht eine knappe, sondern nochmals eine reiche Ernte folgt. Hier wird durch die neue Vorlage Abhilfe geschaffen und zwar durch das Maismonopol und durch die Aenderung des Gerstenzolles, damit wird die Sicherheit gegeben, daß die Roggenüberschüsse auch bei der Aufeinanderfolge mehrerer guter Ernten als Futtergetreide verwandt werden können. Eine Verteuerung der tierischen Produktion tritt hierdurch nicht ein, denn gleichzeitig mit der allgemeinen Erhöhung des Gerstenzolles auf 10 Mark tritt die Ermächtigung der Regierung ein, den Gerstenzoll auf 2 Mk. für diejenigen Landwirte zu senken, die neben der Gerste eine entsprechende Menge von Futterroggen erwerben.

Diese neuen Mittel zur Roggenstützung entfernen sich nun vollends von der überlieferten Form der Zölle mit starren Zöllen und mit Einfuhrscheinen. In der Höhe des Zolles wurde blindlings darauf losgewirtschaftet, ehe die Sozialdemokratie bei der Preisbildung des Getreides neue Wege sieht. Heute haben wir bereits

1. Bewegliche Zölle für Roggen und Weizen.
2. Verzicht auf die Erhöhung des Einfuhrscheinwertes.
3. Ein staatliches Roggenausfuhr-Monopol (deutsch-polnisches Roggenabkommen).

Nach dem neuen Vorhaben wird ein staatliches Maismonopol und eine Handhabung des Gerstenzolles hinzukommen, die planmäßig in den Dienst der gemeinwirtschaftlichen Roggenstützung gestellt werden soll.

Daß mit einer solchen Politik nicht Verbraucherinteressen geschädigt, sondern entsprechend dem Bekenntnis der Sozialdemokratie in ihrem Kieler Agrarprogramm die gemeinsamen Interessen von Erzeugern und Verbrauchern gefördert werden, ist leicht zu erkennen. Ließen wir die Roggenpreise bis zu dem Maße zurückgehen, wie sie es ohne die im Dezember beschlossenen und die jetzt neuvorgeschlagenen Maßnahmen tun würden, so könnte der Verbraucher zwar vielleicht für den Augenblick billigeres Brot haben, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Brotpreise überhaupt diesem Sturz der Getreidepreise folgen würden. **Doppelt und dreifach müßte er aber diesen kleinen Vorteil in den nächsten Jahren in unerhört hohen Brotpreisen zurückzahlen und die Hoffnung auf einen niedrigeren Weltmarktpreis für Roggen würde in dem Augenblick in nichts zerrinnen, wo man ernsthaft durch unerträglich niedrige Preise die deutsche Roggenproduktion zerschlagen hat.** Der Roggenweltmarkt ist ja überhaupt eine ganz irrige Vorstellung. Seine gesamte Kapazität beträgt rund 1 Million Tonnen, während allein die deutschen Roggenernten, je nach dem Sicherungsausfall, um 2 Millionen Tonnen und mehr schwanken.

Bei guten Ernten exportiert Deutschland eine halbe Million Tonnen Roggen und die Preise sinken dann auf dem Weltmarkt ins Bodenlose. Besonders, wenn dann noch Polen und Rußland gleichzeitig ihre Roggenüberschüsse verschleudern. Bei schlechten Ernten muß Deutschland eine halbe Million Tonnen Roggen importieren und die Preise steigen dann auf das Doppelte und Dreifache. **Vollkommen unausdenkbar wäre schließlich die Brotteuerung, wenn Deutschland seine Roggenproduktion versacken ließe und dann auf diesem Weltmarkt, der ja in Wirklichkeit gar keiner ist, seinen ganzen Roggenbrotbedarf, nämlich 3½ bis 4 Millionen Tonnen Roggen kaufen wollte.** Eine Politik, die den Roggenpreis stützt, der infolge guter Ernten und infolge der Schleuderpolitik Rußlands ganz abzusinken droht, die dadurch den deutschen Roggenbau und die Grundlage unserer Brotversorgung erhält und eine Politik, die bei reichen Ernten eine Brotgetreidereserve für den Fall einer Mißernte anlegt, ist daher nicht nur eine gute Agrarpolitik, sondern vor allem und in erster Linie die beste Verbraucherpolitik.

Fritz Bade.

Katastrophenpolitik

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn will Tariferhöhungen erzwingen

Berlin, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hielt am Montag und Dienstag in Berlin eine Tagung ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage der Tariferhöhung. Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird heute abend eine Verlautbarung verbreitet, in der sich folgende Stellen befinden:

„Durch die schlechte Verkehrsentwicklung im Jahre 1930 ist die finanzielle Lage der Reichsbahn immer schwieriger geworden. Der Verwaltungsrat gab in Anbetracht dieser Lage und im Interesse einer weiteren gesunden Wirtschaftsführung seine Zustimmung zu einem sofort durchzuführenden Einschränkungsprogramm. Trotz schwerer Bedenken wegen der Auswirkung auf die allgemeine Wirtschaft durch Herabsetzung der Tagwerke, des Personals, Entlassung von Arbeitern und durch Unterlassung notwendiger Arbeiten müssen solange weiter entsprechende Einsparungen vorgenommen werden, bis die Betriebseinnahme wieder die notwendige Höhe erreicht hat. Die Mittel, die der Reichsbahn durch den Anschluß des Reiches an die Mobilisierungsanleihe zufließen sollen, können nicht für Ausgaben des laufenden Betriebes verwendet werden und entbinden die Verwaltung nicht von der Verpflichtung, für den Ausgleich der Betriebsrechnung durch Erhöhung der Einnahmen Sorge zu tragen."

Damit hat der Streit um die Tariferhöhung eine geradezu unerhörte Wendung genommen. Mit dem Beschluß des Verwaltungsrates soll zweifellos auf die Regierung ein Druck ausgeübt werden, damit sie ihre Zustimmung zu der geforderten Tariferhöhung gibt. Die Maßnahme des Verwaltungsrates ist um so unerhörter, als die Tariferhöhung der Reichsbahn in der Finanzentwicklung nicht begründet ist und weil die geforderte Tariferhöhung jeder positiven Konjunkturpolitik widerspricht. Man hat immer als Vorzug gerühmt, daß in der Person Dorpmüller ein Mann an die Spitze des größten deutschen Wirtschaftsunternehmens gelangte, der Wirtschaftler und Techniker und kein Jurist ist. Der Wirtschaftler und Techniker Dorpmüller treibt aber eine Tarifpolitik, die an Weltfremdheit wohl alles übertrifft, was die Bürokratie sich in den letzten Jahren geleistet hat.

Die Agrarzölle

im Reichstag mit großer Mehrheit angenommen

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) Der Reichstag verabschiedete heute die Initiativgesetze der Regierungsparteien über die Agrarzölle. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte, während deren der Reichsernährungsminister für den Fall der Ablehnung des Maismonopols als das Kernstück der Vorlage drohte, die Konsequenzen zu ziehen und die Verantwortung denen zu überlassen, die das Gesetz zu Fall gebracht hätten, folgte zunächst die Abstimmung über das Maismonopol, das in namentlicher Schlußabstimmung mit 195 gegen 122 Stimmen bei 78 Stimmenthaltungen angenommen wurde. Dagegen stimmten Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Kommunisten und einige Demokraten, während die Deutschnationalen sich der Stimme enthielten. Die übrigen Initiativanträge der Regierungsparteien, in denen Zollerhöhungen für Weizen, Gerste, Hafer, Mehl, Malz, Kleie, Kartoffeln und Zucker vorgesehen sind, wurden dann in namentlichen Abstimmungen mit großen Mehrheiten angenommen. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Danach vertagte sich das Haus auf Mittwoch 3 Uhr.

Die Haltung der Sozialdemokratie

Abg. Schmidt-Köpenick

begründet im Reichstag die Stellung der Sozialdemokratie zur Agrarzollvorlage

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erkennt die außergewöhnlichen Schwierigkeiten an, mit denen erhebliche Kreise der deutschen Landwirtschaft im gegenwärtigen Augenblick zu ringen haben. Sie erblickt die Ursachen dieser Schwierigkeiten zu einem Teil in Vorgängen auf dem Weltmarkt für Agrarproduktion, die durch Manipulation anderer Staaten beeinflußt sind.

Es liegt aber nicht im Interesse der deutschen Arbeiterschaft, diesen Manipulationen des Auslandes gegenüber passiv zu bleiben und so die Kaufkraft eines wichtigen Teiles der deutschen Wirtschaft zu vermindern und dadurch die Arbeitslosigkeit zu vermehren. Sie erklärt jedoch, daß die einem augenblicklichen Notzustand gegenüber erforderlich gewordenen, bis zum Jahresende befristeten Maßnahmen nicht zu Dauermaßnahmen werden dürfen.

Vielmehr muß die damit gewährte Atempause von der Landwirtschaft dazu benutzt werden, die erforderliche Selbsthilfe und soweit möglich auch die notwendige Umstellung vorzunehmen, um im steigenden Maße aus eigener Initiative die erwünschte Verbesserung der Lage der deutschen Bauern zu erreichen.

Unter diesen Gesichtspunkten stimmt die sozialdemokratische Fraktion denjenigen Maßnahmen zu, die dem besonders bedrängten Körnerbau zu Hilfe kommen wollen. Sie kann dies tun, weil an dem im vorigen Jahre neu geschaffenen Verbraucherschutz unvermindert festgehalten wird und weil insbesondere auf dem Gebiete des Futtergetreides jetzt eine im vorigen Jahre erfolglos von der Sozialdemokratie erhobene Forderung Verwirklichung findet, die dahin zielt, den ermäßigten Getreidezoll von 2 Mark den Landwirten zu gewähren, die bereit sind, einen Teil inländischen Roggens mit zu verfüttern. Sie erblickt darin eine Unterstützung der noch wesentlich auszubauenden landwirtschaftlichen Veredelungswirtschaft. Wichtig ist vor allem, daß an dem bestehenden Zustande für Roggen nichts geändert worden ist.

Der Erhöhung des Zolles für die Einfuhr von Frühkartoffeln bis zum 31. März konnte die sozialdemo-

Drei Landräte fliegen

Abg. Meyer-Solingen Ministerialdirektor im Wohlfahrtsministerium

Berlin, 26. März. (Drahtmeldung.) Das preußische Staatsministerium beschloß gestern, wie der Sozialdemokratische Pressedienst erfährt, die rechtsstehenden Landräte Klein-Leer, Rotberg-Fallingbostel und Freiherr von Hammerstein-Seesen, die zugleich Abgeordnete des Provinziallandtages der Provinz Hannover sind, aus politischen Gründen ihrer Aemter zu entheben. Die Staatsregierung hat weiter beschlossen, den sozialdemokratischen Abgeordneten des preußischen Landtags Meyer-Solingen zum Ministerialdirektor im Wohlfahrtsministerium zu ernennen. Die Ernennung ist auf einen Vorschlag des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer zurückzuführen.

kratische Fraktion deswegen zustimmen, weil es sich um eine reine Luxuseinfuhr handelt und der Zoll somit die Wirkung einer Luxussteuer hat.

Einer Erhöhung des Zuckerzolles hat die Sozialdemokratische Fraktion erst dann ihre Zustimmung gegeben, nachdem eine Herabsetzung des Richtpreises um 1,— Mark pro Doppelzentner bewilligt worden war.

Die sozialdemokratische Fraktion stellt fest, daß die im letzten Jahr vorgenommene Zollveränderung nicht zu einer Preiserhöhung für landwirtschaftliche Produkte geführt hat, ist doch der Großhandelsindex für Agrarproduktion der Zwischenzeit von 126 auf 109 Mark gesunken. Daraus erhellt, daß

auf dem Weg der Zollpolitik nicht allein die erforderliche Erleichterung gebracht werden kann und daß stärker als bisher die Selbsthilfe Platz greifen muß, die schließlich zur engeren Zusammenarbeit von landwirtschaftlichen Erzeugergenossenschaften mit den Genossenschaften der Verbraucher zum Nutzen beider Teile führen muß. Nur so kann das berechtigte Interesse des Einzelnen sich eingliedern in das über alle Einzelwünsche zu stellende Wohl der Gesamtheit und insbesondere dasjenige aller arbeitenden Schichten. (Lebhafter Beifall der Sozialdemokraten.)

Die Parteiführer beim Reichskanzler

Berlin, 26. März. (Drahtmeldung.) Die Verhandlungen der Parteiführer beim Reichskanzler, die um 9 Uhr abends begonnen haben, dauerten bis 12.30 Uhr nachts. Sie haben noch nicht zu einer Entscheidung geführt, obwohl man in politischen Kreisen angenommen hat, daß der Druck, den das Zentrum in Aussicht gestellt hatte, die wochenlangen Verhandlungen heute abend nach der einen oder anderen Richtung zum Abschluß bringen würde. Tatsächlich hat man auch den Eindruck, daß das Zentrum deutlich zu verstehen gegeben hat, daß es gewillt sei, aus einer weiteren Verzögerung die Konsequenzen zu ziehen, d. h. nach der allgemein herrschenden Auffassung den Rücktritt der Zentrumsminister vorzunehmen. Wie verlautet, ist auch der Reichskanzler der Auffassung, daß man nunmehr unter allen Umständen zu einem Abschluß kommen müsse. Wenn das in dieser Besprechung noch nicht möglich war, so hat das seinen Grund darin, daß nach Auffassung der Fraktionsführer eine Entscheidung nicht möglich ist, ohne die Fraktionen noch einmal zu hören. Es scheint, daß auf den verschiedenen Gebieten des Finanzprogramms, auch in der Arbeitslosenversicherungsfrage, eine Annäherung zu verzeichnen ist, die aber noch nicht alle Punkte umfaßt. Unter diesen Umständen werden die Verhandlungen morgen beim Kanzler fortgesetzt werden, nachdem die Parteiführer bei ihren Fraktionen festgestellt haben, wieweit noch ein gegenseitiges Nachgeben tragbar sein würde. Jedenfalls rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß die Entscheidung nun im Laufe des heutigen Abends bestimmt fallen wird.

Was tun die Fraktionen?

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kam zum Ausdruck, daß die Sozialdemokratie keine Regelung der Arbeitslosenversicherung billigen wird, die den Abbau der Leistungen vorsieht.

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei faßte keinen Beschluß. Der Fraktionsführer Dr. Scholz wird jedoch bei der Besprechung mit dem Reichskanzler betonen, daß sich die Auffassung der Deutschen Volkspartei nicht geändert hat.

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) Die Zentrumsfraktion des Reichstags beauftragte einstimmig den Abgeordneten Dr. Brüning, in der Abendbesprechung beim Reichskanzler eine sofortige Verständigung der Regierungsparteien zu verlangen.

Was nun?

Strafverfolgung gegen Abgeordnete

Berlin, 25. März. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages genehmigte heute die Strafverfolgung der nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Goebbels, Feder-Sachsen, Wagner, Strasser und des kommunistischen Abgeordneten Blenkle wegen Beleidigung.

Neue Ober- und Regierungspräsidenten

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) In der Sitzung des Preußischen Kabinetts wurde am Dienstag nachmittag ausersehen zum Oberpräsidenten von Magdeburg Dr. Falk (Dem.), zum Regierungspräsidenten der Oberbürgermeister von Halberstadt, Weber (S.), zum Oberpräsidenten in Stettin von Halfern (D. V.) und Ministerialrat Simons (S.) zum Regierungspräsidenten, zum Oberpräsidenten in Kassel Haas-Köln (S.) und zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. O. der bisherige Vizepräsident in Gumbinnen, Pfitzner (S.). Der Minister des Innern wurde beauftragt, sich mit den Provinzialausschüssen in Verbindung zu setzen, um das nach der Verfassung vorgeschriebene Einvernehmen der Provinzialverwaltung herbeizuführen.

Hitlers Sehnsucht

Er will absolut Angehöriger der „Juden"-Republik werden

München, 25. März. (Eig. Drahtber.) Hitler versucht schon seit Wochen mit Hilfe Fricks die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben.

Hitlers Beauftragte haben im vorigen Jahre zunächst beim bayerischen Innenministerium angefragt, ob die bayerische Regierung einem eventuellen Ersuchen Hitlers um die bayerische Staatsangehörigkeit noch ablehnend gegenüberstehe. Da die Antwort durchaus negativ ausfiel, will Hitler jetzt versuchen, thüringischer Staatsangehöriger zu werden. Das Reich und die anderen Länder haben jedoch in dieser Angelegenheit auch ein Wörtchen mitzusprechen und dürften sich auf den Standpunkt stellen, daß der Putschist Hitler kein geeignetes Objekt ist, zum deutschen Staatsangehörigen zu werden.

Gefahr für Erwerbslose

Neue Anschläge gegen die Arbeitslosenversicherung

Berlin, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) Am Dienstag begannen unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Moldenhauer Besprechungen der Regierungsparteien über die Finanzfragen. Gegenstand der Verhandlungen bilden drei Fragen-Komplexe: Die Arbeitslosenversicherung, die Ausgabenbeschränkung und die Steuersenkungen für das Jahr 1931. Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit der Erörterung des nachstehenden Vorschlages über die Arbeitslosenversicherung:

Das Gesetz über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung soll nach Maßgabe der folgenden Richtlinien geändert werden:

1. Kann der Bedarf der Reichsanstalt aus den Beiträgen und aus dem Notstock nicht völlig gedeckt werden, obwohl der Beitrag rechtzeitig einheitlich für das Reichsgebiet festgesetzt ist, so gewährt das Reich Zuschüsse, deren Höhe alljährlich im Reichshaushalt festgesetzt wird.

2. Der Reichszuschuß für das Rechnungsjahr 1930 beträgt 150 Millionen Mark.

3. Um den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt herbeizuführen, hat der Vorstand der Reichsanstalt die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er kann dabei auch von den Vorschriften des Gesetzes abweichen, darf jedoch eine allgemeine Herabsetzung oder Verkürzung der Leistungen nicht vornehmen. Insoweit diese Maßnahmen nicht ausreichen, um einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen, kann der Vorstand die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöhen.

4. Zu einem solchen Beschluß des Vorstandes ist die Mehrheit der Stimmen der Vertreter sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer erforderlich, die dem Vorstand angehören. Die Vertreter der öffentlichen Körperschaften wirken bei der Beschlußfassung nicht mit.

5. Beschließt der Vorstand innerhalb einer von der Reichsregierung gestellten Frist die notwendigen Maßnahmen oder Beitragserhöhungen nicht, so hat die Reichsregierung an Stelle des Vorstandes darüber Beschluß zu fassen.

Von den Vertretern der Sozialdemokratie wurde dieser Vorschlag abgelehnt. Sie erklärten, sie müßten in ihm einen alten Antrag der Deutschen Volkspartei erblicken, der bereits in früheren Verhandlungen als unmöglich bezeichnet worden ist. Die Sozialdemokratie betrachtet die Vorlage der Reichsregierung vom 5. März, die inzwischen auch die Zustimmung des Reichsrates erhalten hat, als eine geeignete Grundlage zur Verständigung der Parteien. Dieser Vorschlag sieht neben einem festen Reichszuschuß für das Jahr 1930 in Höhe von insgesamt 200 Millionen Mark erhöhte Beitragseinnahmen bis zu 4 % vor, durch die der Etat der Reichsanstalt in der Höhe von 1929 gesichert ist.

Am Nachmittag befaßten sich die Unterhändler der Regierungsparteien mit der Ausgabebeschränkung und der Steuersenkung. Auch bestehen insbesondere zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei sehr weitgehende Meinungsverschiedenheiten, deren Ueberbrückung nicht leicht ist, weil die Deutsche Volkspartei auf die Festlegung von umfangreichen Steuersenkungen bereits in diesem Augenblick durch Spezialgesetze besteht. Am Abend traten die Fraktionen der Regierungsparteien noch zu Einzelberatungen zusammen, die dann zumeist auf Mittwoch vertagt werden.

Fünfjahreplan



Stalin: „Merkwürdig, das Experiment ist mißlungen. Und ich hatte doch wirklich nicht an Blut gespart."

Blutige Keilerei im Münchener Stadtrat

Ein Freudenfest für Nazis und Kommunisten

München, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) In der Dienstag-Sitzung des Münchener Stadtrats kam es zu blutigen Prügelszenen. Der Krach begann mit einer Auseinandersetzung zwischen den Nationalsozialisten und der Bayerischen Volkspartei. Auf einen Zwischenruf der Bayerischen Volkspartei sprangen die Hakenkreuzler von ihren Sitzen auf und stürmten gegen die Bänke der Bayerischen Volkspartei vor. Zunächst konnten Tätlichkeiten vermieden werden. Der Tumult hielt aber längere Zeit an und erreichte damit seinen Höhepunkt, als ein Kommunist ausrief: „Die Nazis sind der organisierte Arbeitermord." Jetzt entfesselte sich eine regelrechte Schlägerei in der sich die Hakenkreuzler auf die Kommunisten und auf einzelne Sozialdemokraten warfen.

Es wurde mit Fäusten und Stühlen geschlagen. Aschenbecher flogen, Tintenfässer wurden zertrümmert und im Nu war der gesamte Stadtrat in eine regelrechte Münchener Bierkellerrauferei verwickelt, auf der es blutige Köpfe gab.

Der Oberbürgermeister schloß eilig die Sitzung. Auch die Tribünen mußte er räumen lassen, da dort die Hakenkreuzler und Kommunisten ebenfalls aneinander geraten waren. Sowohl Nationalsozialisten als auch Kommunisten haben bei der Schlägerei Verwundungen davongetragen.

Komm in meine Liebeslaube

Nazi wirbt auf höhere Weisung um die KPD.

Berlin, 25. März. (Eig. Drahtber.) Das Organ des jungdeutschen Ordens berichtet über folgendes Zusammenspiel der Hakenkreuzler und Kommunisten in Westpreußen:

In den Kreistag des Kreises Marienburg in Westpreußen wurde bei der letzten Wahl unter anderem ein Abgeordneter der Nationalsozialisten und ein Abgeordneter der Kommunisten gewählt.

Um nun auch einen Vertreter in den Kreisausschuß entsenden zu können, versuchte der Führer der Nationalsozialisten, Radzko, die Kommunisten zu gewinnen. Er besuchte den Führer der Kommunisten, Lenser, in dessen Wohnung und wollte ihn dazu bewegen, seine Stimme für eine gemeinsame Kandidatur herzugeben. Lenser wies dieses Ansinnen ab und erklärte, daß ein Zusammengehen nicht möglich sei.

In der nächsten Kreistagssitzung ist dann nochmals ein Annäherungsversuch von den Nationalsozialisten unternommen worden, der aber ebenfalls scheiterte.

Radzko erklärt in einem Gespräch über den Fall: Er habe seinen Schritt auf Weisung von oben hin unternommen.

Dieses Techtelmechtel schließt sich würdig den gemeinsamen Erwerbslosendemonstrationen der Kommunisten und Nazis in Ingolstadt an.

Meschugge

Der ostpreußische Provinziallandtag verlangt den Panzerkreuzer B.

Königsberg, 25. März. (Drahtmeldung.) Der ostpreußische Provinziallandtag hat heute mit 42 gegen 31 Stimmen eine gemeinsame Entschließung der Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Christlich-Sozialen Volksdienstes angenommen, welche lautet:

„Angesichts der gefährdeten außenpolitischen Lage der Provinz und der immer wieder offen zu Tage tretenden Gelüste Polens auf Ostpreußen werden die Reichs- und Staatsregierung ersucht, alle geeigneten und zulässigen Maßnahmen zur Verteidigung der Provinz zu treffen. Insbesondere sind der sofortige Neubau des Panzerkreuzers B und der weitere Ausbau der Flotte, sowie die Einrichtung des passiven Gas- und Luftschutzes für die wehrlose Bevölkerung sofort in Angriff zu nehmen.

Ein demokratischer Abänderungsantrag sowie eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Gegenentschließung wurden abgelehnt. Auf sozialdemokratischen Antrag war namentliche Abstimmung beschlossen worden. Das Zentrum erklärte, sich der Stimme enthalten zu wollen.

Kein Botschafterwechsel

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) In einigen Berliner Zeitungen war gestern eine Meldung enthalten, die von Pariser Korrespondenten herrührte und auch in der Londoner Presse Aufnahme gefunden hat. Nach ihr soll ein Revirement der deutschen Botschafter bevorstehen, und zwar soll der bisherige Botschafter in Paris, v. Hoesch, nach London und dafür entweder der Gesandte in Warschau, Rauscher, oder der Botschafter in Madrid, Graf Welczek, nach Paris kommen. Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, ist diese Meldung völlig aus der Luft gegriffen.

Nr. 72. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Mittwoch, den 26. März 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Olschowy verschluckt einen Rosenkranz.

Der bekannte Hochstapler und Schwindler Fritz Olschowy wurde in den ersten Stunden des vergangenen Sonntags wieder in seiner in der Hüttenstraße liegenden Wohnung verhaftet. Als die Beamten drohten, mit Gewalt die Haustür aufzubrechen, öffnete er die Tür und versuchte dann, durch das Fenster zu entkommen. Er wurde jedoch daran gehindert.

Olschowy ist jetzt bereits in mehreren Fällen wegen Hochstapelei, Betrug und Schwindel zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Der Grund zu seiner erneuten Verhaftung ist folgender: O. spielte sich bei einer armen Familie als Rechtsvertreter auf und verstand es, die Familie zu überreden, ihm eine Rechtssache zu übergeben, die er vor Gericht vertreten wollte. In Wirklichkeit hat O. natürlich nichts unternommen. Mittels gefälschter Quittungen und gefälschter Gerichtskostenrechnungen knöpfte er der Familie über 200 RM ab. Es handelt sich also um schwere Urkundenfälschung.

In der Polizeiwache zog Olschowy plötzlich einen Rosenkranz aus der Tasche und verschluckte ihn mit dem Kreuzanhängsel. Seine Absicht war zweifellos, auf diesem Wege dem Gefängnis zu entgehen und dem Krankenhause zugeführt zu werden. Er hatte aber wenig Glück. Der Rosenkranz nebst Kreuz passierte ohne weitere Folgen seinen Körper. Der Arzt konnte volle Haftfähigkeit feststellen. Außer diesem verschluckten Rosenkranz trug O. noch einen weiteren Rosenkranz bei sich, den er allerdings nicht verschluckte.

Was ist los mit dem Hotel Hans Sachs?

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

In der Presse ertönen in letzter Zeit allerlei Unkenrufe, die von einer Schließung des Hotels Hans Sachs reden. Hinter diesen Unkenrufen versteckt sich ein Stückchen Schadenfreude oder auch der Wunsch, daß es so werden möge.

Es soll zugegeben werden, daß der Wirtschaftsbetrieb des „Hans Sachs" der Stadt noch keine Ueberschüsse gebracht, sondern erhebliche Zubußen gefordert hat. Aber warum?

Weil das Unternehmen auf einer falschen Grundlage aufgebaut war.

Wirtschaftsbetriebe eignen sich ein für allemal nicht als Regiebetriebe.

Insbesondere dann nicht, wenn man einen Geschäftsführer anstellt, der seine 1000 RM Monatsgehalt bekommt, ganz gleich, ob das Geschäft gut geht oder nicht.

Wenn eine Stadt Eigentümerin eines Wirtschaftsbetriebes ist, so muß sie denselben verpachten, sich eine anständige Pacht sichern und im übrigen den Pächter mit eigener Verantwortung und auf eigenes Risiko wirtschaften lassen. Dann rentieren sich auch die städtischen Betriebe.

Das Hotel Hans Sachs war verkehrt aufgezogen. Der Geschäftsführer, Herr Moritz, lebte wie im Schlaraffenland. Ob er Gäste hatte oder nicht, er hatte sein gutes Gehalt, freie Beköstigung und Wohnung, freies Licht und freien Brand. Ihm konnte ja nichts passieren. Man kann sich sogar vorstellen, daß ein solcher Wirt sich darüber ärgert, wenn er zu viel Gäste hat, ohne beschimpfen zu wollen, daß dieses bei Herrn Moritz der Fall war.

Dieses System war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, und es haben die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei von dieser Meinung noch nie einen Hehl gemacht. Es wurde diesen aber immer wieder erwidert, daß sich kein Wirt fände, der das Unternehmen auf eigene Verantwortung betreiben wolle. So wurde der Betrieb des Hotels Hans Sachs ein prachtvoller Zuschußbetrieb. Die einzigen Nutznießer waren der Geschäftsführer, der das Gehalt einstrich und die Brauerei und sonstigen Lieferanten, die das Bier verkauften.

Solange wir uns einbildeten, eine finanziell gut fundierte Stadt zu sein, konnten wir uns aus Repräsentationsgründen den Luxus leisten. Aber heute lassen sich Zuschüsse an einen Wirtschaftsbetrieb nicht mehr verantworten.

Nun bringt der Buersche Generalanzeiger in seiner gestrigen Nummer einen Artikel, der eine Schließung des Hans-Sachs-Hotels ab 1. April in Aussicht stellt. Als Beweis wird eine Notiz in den „Deutschen Hotelnachrichten" zum Abdruck gebracht, worin sämtliches Personal, vom Hotel-Buchhalter bis zum Silberputzer und Küchenmädchen, Stellung sucht.

Diese Notiz ist nichts weiter, als der Versuch der Mißkreditierung des Hotelunternehmens. In ganz Deutschland soll es laut und vernehmlich verkündet werden, daß das Hotel Hans Sachs in Gelsenkirchen geschlossen werden soll.

Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist der Urheber dieser Notiz der ehemalige erste Buchhalter, Herr Staudt, der schon am Freitag vorioer Woche seine Stellung aufgegeben hat und anderweitig sein Heil versucht. Dieser Streich dieses Mannes kennzeichnet so recht seinen Charakter und läßt auch allerlei Schlüsse zu über das große Verantwortlichkeitsgefühl, das der Mann dem Unternehmen gegenüber gehabt hat.

Im übrigen sei festgestellt, daß keine verantwortliche Stelle in der GmbH. Hans Sachs oder bei der Stadtverwaltung daran denkt, den Wirtschaftsbetrieb zu schließen.

Der Betrieb wird auf eine andre Basis gestellt u. in der Weise verwaltet, wie eingangs angedeutet. Es besteht gar keine Veranlassung für das gesamte Personal, sich um eine neue Stellung zu bemühen. Was an dem Personal zu viel ist und was sonst noch rationalisiert werden kann, wird sich bei der Umstellung des Unternehmens schon herausstellen.

Soviel steht fest, daß in den Kreisen der Wirte, Hoteliers und sonstiger Interessenten viel mehr Interesse für die Pachtung des Hotels vorhanden ist, als man glauben durfte.

Künstlerfest aus Anlaß der 4. Großen westfälischen Kunstausstellung

am 5. April im Hans-Sachs-Haus.

Die bildenden Künstler Westfalens, die nicht allzu rosig gebettet sind, haben die Gepflogenheit, einmal im Jahre ihre Sorgen zu vergessen und im Verein mit Freunden der Kunst ein Fest zu begehen, das im Laufe der Jahre schon zu dem Ruhm gekommen ist, zu den gehaltvollsten Festen in Westfalen zu gehören. Dabei werden die bedeutenderen Städte der Provinz der Reihe nach besucht, in denen dann gleichzeitig die alljährliche Kunstausstellung stattfindet. In den letzten Jahren war man zweimal in Münster, einmal in Buer und in Hagen. Jedesmal war das Interesse der Bürgerschaft für die Tagung sehr groß. Man wird auch in Gelsenkirchen, das noch kein Künstlerfest gehabt hat, gespannt sein auf die mit viel Geschmack und Phantasie ausgewählten Ueberraschungen und Darbietungen. Dieses Fest findet am 5. April statt, am Tage vor der Eröffnung der Großen Westfälischen Kunstausstellung.

Ergebnis der Betriebsratswahl beim Schalker Verein.

Zu dieser Wahl wurden von den Angestellten 4 und von den Arbeitern 3 Listen eingereicht.

Wahlberechtigt waren 476 Angestellte und 4422 Arbeiter. Zu wählen waren 19 Betriebsratsmitglieder. Es wurden von den Arbeitern insgesamt 3229 und von den Angestellten 400 Stimmen abgegeben, die sich wie folgt verteilen:

Angestellte: DHV 132, Werkmeister 91, leit. Angestellte 102, GdA 72; Arbeiter: Freie Gewerkschaften 2174, Christlicher Metallarbeiter-Verband 560, Deutsche Arbeiter (Gelbe) 455.

Die Mandate verteilen sich wie folgt:

Angestellte: DHV. 1 Betriebsratsmitglied und 2 Ergänzungsmitglieder zum Angestelltenrat. Werkmeister: 1 Betriebsratsmitglied und 1 Ergänzungsmitglied zum Angestelltenrat. Leit. Angestellte: 1 Betriebsratsmitglied und 1 Ergänzungsmitglied zum Angestelltenrat. GdA: — Betriebsratsmitglied und 1 Ergänzungsmitglied zum Angestelltenrat.

Arbeiter: Freie Gewerkschaften: 11 Betriebsratsmitglieder und 2 Ergänzungsmitglieder zum Arbeiterrat. Christlicher Metallarbeiter-Verband: 3 Betriebsratsmitglieder und — Ergänzungsmitglied. Deutsche Arbeiter (Gelbe): 2 Betriebsratsmitglieder und — Ergänzungsmitglied.

Musikunterricht im Konservatorium. Für ihre musikalische Ausbildung empfiehlt es sich, ein Institut aufzusuchen, das neben der technischen Schulung auch der geistigen Durchbildung besondere Bedeutung zumißt. Eine auf die musikalische Allgemeinbildung hinzielende, allseitige Ausbildungsmöglichkeit gibt Ihnen das Konservatorium in Gelsenkirchen, da ihm für alle Fächer erfahrene Spezialleh rer zur Verfügung stehen. Neuanmeldungen: Heute, Mittwoch, den 26. März, von 16 bis 19 Uhr, und Donnerstag, den 27. März, von 15 bis 17 Uhr, im bisherigen Konservatoriumsgebäude, Knappschaftsstraße 4, Leckendorf. Das Konservatorium siedelt zum neuen Schuljahr in die Stadtmitte, und zwar in die in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegene Dessauerstraße, über.

Buer

Einen Unfall durch eigenes Verschulden erlitt am 22. dieses Monats der Schüler W. S. aus der Allestraße in Buer-Resse. S. hängte sich am genannten Tage in der Mittagszeit an einen Lastkraftwagen, der die Bismarckstr. in Erle in Richtung Gelsenkirchen befuhr. Plötzlich ließ sich der Schüler los und kam derart zu Fall, daß er eine Quetschwunde an der linken Stirne, sowie Hautabschürfungen im Gesicht und am rechten Knie erlitt. Er mußte sofort einem Arzt zugeführt werden.

Die Schupo als Nachbarschaft der BG. „Vorwärts"

Der Flugplatz muß geräumt werden. / Keine Turnhalle und Sportplätze auf dem Hadisteinischen Fabrikgrundstück. / Keine Vergrößerung des Gelsenkirchener Stadtgartens.

Wir hatten seinerzeit darüber geschrieben, daß Verhandlungen zwischen dem derzeitigen Besitzer des Hadisteinschen Fabrikgrundstücks und der Stadtverwaltung schwebten mit dem Ziele, Gebäude und Grund und Boden dieses stillgelegten Fabrikbetriebes zu erwerben, und wir hatten darauf hingewiesen, daß, falls sich dieser Erwerb durchführen lasse, der Gedanke erwogen werde, aus der großen Maschinenhalle eine Turnhalle zu machen und das Gebäude zum Sportplatz auszugestalten. Wie wir inzwischen erfuhren, soll es sich um ein Objekt von 350 000 RM handeln, und es ist angesichts dieser Summe und der Finanzkatastrophe der Stadtverwaltung nicht weiter verwunderlich, wenn der Oberbürgermeister erklärte, daß angesichts dieser Situation an einen Erwerb der Gebäude und des Geländes nicht zu denken sei.

Inzwischen ist nun eine andere Interessentin an diesem Objekt aufgetaucht. Es ist dies die Polizei. Das Gelände ist bereits von Polizeileuten aus Recklinghausen besichtigt und ausgemessen worden, und es wurde bereits an den preußischen Innenminister herangetreten mit dem Auftrage, der Durchführung dieses Projektes zuzustimmen. Als wir uns um nähere Angaben in dieser Angelegenheit noch Recklinghausen wandten, wurde uns zunächst erklärt, Auskunft könne in dieser Angelegenheit im Interesse der Stadtverwaltung nicht gegeben werden. Als wir uns aber dann informierter zeigten, als wohl auf der Gegenseite angenommen worden war, wurde zum mindesten zugegeben, daß das Projekt von seiten der Polizei ernsthaft ins Auge gefaßt werde. Es ist ja kein Geheimnis, daß die Polizei schon seit längerer Zeit das Bestreben hat, vom Flugplatz wegzukommen, denn die weite Entfernung vom Stadtinnern erschwert ohne Zweifel den Polizeidienst für die Spitzen, aber auch für den Polizeikörper selbst. Dazu kommt weiter, daß der Zustand der Unterkünfte auf dem Flugplatz von Tag zu Tag haufälliger wird, und daß wohl auch die Industrie ihren Anspruch auf das Gelände angemeldet hat. Es ist also an sich das Bestreben der Polizei, den Flugplatz zu räumen, verständlich. Es gilt nun, die Frage zu prüfen, ob es für eine Siedlung, und dazu noch eine aussichtsreiche Arbeitersiedlung, wie sie die Bauten der Baugenossenschaft „Vorwärts" an der Waltraudstraße darstellen, besonders erwünscht sein kann, ein großes Polizeikasernement in seine unmittelbare Nähe zu bekommen.

Was würde die Ansiedlung der Polizei alles mit sich bringen?

Da ist zunächst einmal erwähnt, daß geplant ist, die große Längshalle in einen Pferdestall umzuwandeln. Militärpferdeställe — und als solche werden doch diejenigen der Schupo aufgezogen — sind peinlich sauber. Aber das alles hindert nicht, daß sich Fliegen in unendlicher Zahl einfinden, die dann in die bis jetzt so sauberen Wohnungen der Vorwärtssiedlung ihren Einzug nehmen würden, was bestimmt den Reiz dieser Wohnungen nicht erhöhen wird. Ferner: Das Gelände hinter Hadistein und hinter der Siedlung würde zu Exerzier- und Schießplatzzwecken ausgebaut werden. Die Folge davon wäre eine starke Belästigung der Siedlungsanwohner durch starke Staubentwicklung, deren Wolken natürlich ebenfalls in die Siedlungsfenster ihren Weg nehmen würden und eine ewige Knallerei mit Karabinern, die bestimmt das Leben in der Siedlung nicht ruhiger machen würde. Ganz abgesehen davon, daß Wohnungen, die durch Fliegenplage und Staubentwicklung gefährdet sind, in gesundheitlicher Beziehung an Wert bedeutend verlieren. Die Arbeiter aber, die unter sehr großen Opfern die Miete für diese Wohnungen aufbringen, sie sind dorthin gezogen, um gerade für sich und ihre Familie eine gesunde Wohnung zu haben. Es ist weiter auch damit gerechnet worden, daß der Bulmker Stadtgarten, wenn für die Stadtverwaltung einmal wieder bessere Zeiten kommen, hinter der Siedlung herumgeführt werde, so daß die Waltraudstraße direkt in ihn einmündet. Hat aber erst einmal der preußische Fiskus dieses Gelände in der Hand, dann dürfte es mit der Verwirklichung solcher Park- und Grünflächenpläne wohl ein für allemal zu Ende sein. Es ist wohl vielmehr anzunehmen, daß diejenigen Siedler, die sich unmittelbar hinter der Siedlung Land gepachtet und dieses mit finanziellen Opfern und viel Fleiß zu Heimgärten gestaltet haben, in diesem Besitz in absehbarer Zeit gefährdet werden dürften.

Werden sich nicht aus all diesen Gründen die Siedler und nicht zuletzt der Vorstand der Baugenossenschaft „Vorwärts" selbst sich gegen die so enge Nachbarschaft der Polizei zur Wehr setzen?

Es gibt noch andere Möglichkeiten in Gelsenkirchen für die Schupo, um sich näher dem Stadtinnern niederzulassen.

Wir sind schon jetzt davon überzeugt, daß es auch Befürworter dieser Ansiedlung der Schupo als Nachbarin der Baugenossenschaft „Vorwärts" geben wird. Sie werden dann damit zu argumentieren versuchen, daß sich in einem Stadtteil, in dem sozusagen das Hauptquartier der Schupo liegt, der ganze Verkehr das ganze Wirtschaftsleben, hebt. Das ist u. E. alles ganz gut und schön, aber es möge jeder sich selbst die Frage beantworten: Ist es wichtiger, hundert Siedlern ihre in gesundheitlicher Beziehung vollwertigen Wohnungen zu erhalten oder haben wir die Pflicht, an vier oder fünf Geschäftsleute zu denken, die vielleicht die Nachbarschaft der Schupo sehr wohlhabend machen könnte.

Es ist wohl gegenüber der Sachlage zu vermuten, daß in der gegebenen Situation der Vorstand der Baugenossenschaft „Vorwärts" sich ebenfalls an den preußischen Innenminister wendet, um von sich aus die Dinge zu beleuchten. Z—r.

Horst

Parteigenossen und Freigewerkschaftler!

Das Arbeiter-Sportkartell, Gelsenkirchen-Buer, schreibt uns: Mittwoch, den 26. März, 20 Uhr, findet im Lokale Hugo Beckmann, Horst, Dewenstraße, eine Versammlung zwecks Neubesetzung der sportlichen Verhältnisse für den Stadtteil Horst statt. Alle Freunde und Anhänger der Arbeitersportbewegung werden hierzu freundlichst eingeladen.

Ein Horster Wirt vor dem Kadi. Dieser Fall, der vor dem Einzelrichter zur Verhandlung kam, hatte insofern eine Vorgeschichte, als der Wirt G. aus Horst vor längerer Zeit auf die eidlichen Aussagen eines Polizeibeamten hin bestraft worden war. Der Angeklagte ist der Wirtschaftsvertreter Ernst G., der sich der verleumderischen Beleidigung schuldig gemacht haben soll. Der Angeklagte soll nämlich vor längerer Zeit im Gerichtsgebäude nach einer Verhandlung, wobei es zu seiner Verurteilung kam, zu seinem eigenen Bruder die Aeußerung getan haben: „Der hat ja einen Meineid geleistet." Diese Worte bezogen sich angeblich auf den als Zeuge auftretenden Polizeibeamten Sch., der sich damals die Aeußerung merkte und einen Zeugen mitbrachte, der dieses mit angehört hatte. In der Verhandlung verharrte der Angeklagte bei seiner Behauptung, daß er diese Aeußerung dem Beamten gegenüber nicht gemacht habe. Er bestritt zwar nicht, mit seinem Bruder, der ebenfalls im Gerichtsgebäude mit anwesend war über die Aussagen des Beamten lebhaft debattiert zu haben. Da in der Beweisaufnahme nicht festgestellt werden konnte, daß der Angeklagte die Worte so gebraucht hatte, um die Voraussetzungen des § 186 zu erfüllen, mußte Freispruch erfolgen. Wichtig hierbei war, daß der Angeklagte keinen Namen genannt hatte, und es schließlich auch nicht ausgeschlossen war, daß der Bruder die Aeußerung getan haben konnte.

Immer das alte Lied. Eine Witwe aus Karnap hatte sich am 22. d. M. in ein Geschäft S. in Horst begeben, um dort Einkäufe zu machen. Während sie sich nun an dem Strumpfverkaufsstand befand, wurde ihr ihre Geldbörse mit 45 RM Bargeld, die sie in einem offenen Korb liegen hatte, entwendet. Es dürfte dies eine Warnung für viele andere Personen sein, die oft, besonders an Markttagen, ihre Geldbörsen in einem Korbe offen mit sich tragen, zumal sich an dem fraglichen Verkaufsstand etwa 20 Personen befanden.

Diebe in der Wohnung. Einer Familie B. aus der Mittelstraße wurde am 19. d. M., in der Zeit von 10 bis 11 Uhr, während sie die Wohnung verlassen hatte, diese mittels Nachschlüssels geöffnet. Alsdann wurden der Familie 28,50 RM Bargeld, die sich in einer Manteltasche im Kleiderschrank befanden, entwendet.

Immer noch Mordpsychose in Düsseldorf.

Da kann einem die Lust zu Verwandtenbesuchen vergehen!

Ein Anwohnr des Ortsteils Leithe hatte die Absicht, seiner in Düsseldorf-Benrath wohnenden Braut einen Besuch abzustatten und deren bei seinen Eltern zu Besuch weilende kleine Schwester bei dieser Gelegenheit wieder nach Benrath zu bringen. Auf dem Hauptbahnhof Düsseldorf wurde das Kind von seinem zukünftigen Schwager auf das beste mit Milch, Schokolade, Kuchen und sonstigen Leckereien bewirtet, doch fühlt sich die Kleine fremd und fing an zu weinen. Im Wartesaal weilende Gäste

Mißfarbene Zähne entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mitgezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

suchen auf die beiden aufmerksam, und schon hieß es: der Düsseldorfer Mörder sucht ein neues Opfer. Polizei wird gerufen, der Mann aus Wattenscheid auf das genaueste auf Herz und Nieren geprüft, doch mußte man ihn schnell wieder freigeben, da seine Papiere nach jeder Richtung hin in Ordnung waren. Inzwischen aber war der Zug nach Benrath abgefahren, und, um seine Braut nicht warten zu lassen, winkte der junge Mann vor dem Düsseldorfer Hauptbahnhof ein Auto heran, um schleunigst nach Benrath zu kommen. Das gab wieder eine genaute Szene, denn die Kleine schrie jämmerlich: „Ich will nicht ins Auto." Mit knapper Not entkam der so unschuldig Verdächtige der erregten Menge und fuhr schleunigst wieder nach Wattenscheid zurück, ohne den Brautbesuch in Benrath abgestattet zu haben.

Kölner Frühjahrsmesse.

„Lehrschau Holz".

Als Gruppe der Kölner Frühjahrsmesse wurde mit dieser am Sonntag, dem 23. März, die „Lehrschau Holz" eröffnet, eine Fachausstellung, die vom Verein Deutscher Ingenieure in Verbindung mit verschiedenen führenden Fachverbänden geschaffen worden ist. Wegen ihres allgemein interessierenden Inhalts blühe diese Schau ununterbrochen vom 23. März bis zum 9. April, dem Schlußtage der Westdeutschen Möbelmesse (6. bis 9. April) geöffnet.

In anschaulicher, ausstellungstechnisch hervorragender Art gibt diese Schau einen systematisch aufgebauten Ueberblick über die Bedeutung der deutschen Forstwirtschaft und den neuesten Stand der Holzforschung und Holzverwendung.

Die Darstellung beginnt mit den Grundlagen der Forstwirtschaft, Verteilung des Waldes, Holzanfall und -verbrauch, Holzarten und Wuchsgebiete. Zucht und Bestandspflege zeigen die Maßnahmen zur Erzielung hochwertigen Materials.

In der anschließenden Abteilung Forstschutz wird der Einfluß der verschiedenen Forstschäden auf die technischen Eigenschaften und Verwendbarkeit des Holzes veranschaulicht und ein Einblick in die verschiedenen Schutzmaßnahmen gegeben. Ergänzend ist eine Ausstellung forstwirtschaftlicher Maschinen und Geräte angeschlossen.

Grundlegendes über die Holzeigenschaften zeigt die Gruppe Holzernte, in der die Sortierung des Holzes im Walde, die Grundlagen der Preisbildung und die Hauptarten der Verwendung erläutert werden.

Näheren Aufschluß über die Holzeigenschaften und den biologischen und chemischen Aufbau des Holzes geben Elektrizitäts- und Festigkeitsuntersuchungen, die an laufenden Materialprüfmaschinen vorgeführt werden. In weiteren Abteilungen zeigen Oberflächenbehandlung und Holzschutz die Möglichkeiten der Holzveredelung und der Erhaltung des verarbeiteten Holzes.

Eine umfassende Berücksichtigung erfährt das vielseitige Gebiet der Holzverarbeitung und Holzverwendung. Sägeindustrie, Furnierindustrie und Sperrholzindustrie sind vertreten. Der Holzbau tritt durch Modelle und Konstruktionen in die Erscheinung. Die Möbelfabrikation wird eingehend in ihren verschiedenen Stufen unter Vorführung der neuesten Holzbearbeitungsmaschinen vorgeführt. Kunsttischlerei und künstlerische Holzverarbeitung werden hierbei besonders berücksichtigt.

Der Maschinenbau ist durch den Modellbau, landwirtschaftlichen Maschinenbau, Wagen- und Mühlenbau, Schiff- und Flugzeugbau usw. vertreten. Das große Gebiet der Holzwarenindustrie läßt die vielseitige Verwendung des Holzes für Spielwaren, Kisten, Bleistifte, Zündhölzer usw., vor allem auch für Haus- und Küchengeräte erkennen.

Weitere Darstellungen sind der chemischen Holzverarbeitung, Zellstoff und Papier, Kunstseide usw. sowie der Bedeutung des Holzes als Brennstoff gewidmet.

Auch das betriebswissenschaftliche Gebiet, Fließarbeit, künstliche Trocknung, Unfallverhütung u. a. m. ist in die Schau einbezogen, die abschließend auch den Fragen der Ausbildung und des technischen Nachwuchses durch Darstellungen des Schul-, Fach- und Hochschulwesens, der Berufsberatung, Berufseignung usw. Raum gewährt.

In mancher Hinsicht wird die „Lehrschau Holz" noch ergänzt durch die Angliederung einer Ausstellung der Studiengesellschaft für Holzforschung, Köln, die sich vor allem mit den Fragen der Holzvergütung, Holzzersetzung und des Holzschutzes befaßt.

Schutz der heimischen Kleintiere im Frühling

Die Schmetterlinge, die fliegenden Blumen der Sommerlandschaft, diesen lebendigen, reizvollsten Schmuck unserer Natur, sollen wir mit allen Mitteln bestrebt sein, zu schützen und zu erhalten. Ausgenommen sind natürlich jene massenhaft auftretenden Schädlinge, wie Weißling, Goldafter usw. Keinesfalls sollen wir unsere Kinder zum Töten derselben heranziehen; auch den Sammeltrieb des heranwachsenden Knaben werden wir tunlichst in andere Bahnen zu lenken suchen. Die Anlage von sogenannten Schmetterlings- und Käfersammlungen sollte nur älteren, einsichtsvollen dafür interessierten Schülern unter Anleitung fachkundiger Spezialisten gestattet werden.

Die Käferwelt umfaßt eine große Anzahl teils nützlicher, teils biologisch sehr interessanter Arten, mutwilliges oder gedankenloses Töten muß bekämpft werden. — Ein Kribbeln! Wutt! Sieh mal, ein ekliger Käfer! Mutti ist in Gedanken versunken: Tritt ihn tot. Schaft! — Derartige Erziehungsfehler legen den Grund zu herzloser und zu Grausamkeit und Gewalttätigkeit neigender Charakterentwicklung.

Ameisen machen sich nützlich für die Forstwirtschaft durch Vertilgung von schädlichen Forstinsekten. Der soziale Ameisenstaat ist ein hochinteressantes Objekt für Naturstudien. Laut Feld- und Forstpolizeigesetz vom 21. Januar 1926 ist es verboten, Ameisen oder deren Puppen, sogenannte Ameiseneier, einzusammeln oder Ameisenhaufen zu zerstören oder zu zerstreuen.

Die Lurche unserer Heimat, also Frösche, Kröten, Wassermolche und der hübsche Feuersalamander, sind fast durchweg für die Landwirtschaft und den Gartenbau von großem Nutzen. Es ist daher unsinnig, aber auch sehr töricht und grausam, diese Tiere eines kindischen Vorurteils wegen zu verfolgen und zu töten.

Die Kriechtiere, also Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen, werden oft in tierquälerischer Weise wegen eines ganz unbegründeten Vorurteils getötet, was jeder Einsichtige bekämpfen soll. Mit Ausnahme der giftigen Kreuzotter sind die Kriechtiere völlig harmlos und ungefährlich. Das Aussetzen von Belohnungen für getötete Kreuzottern sollte ganz unterbleiben. Die schon recht selten gewordene Schlange greift nie einen Menschen an. Die Gefährlichkeit eines zufälligen Bisses ist maßlos übertrieben. In 10 Jahren kommt kaum ein Todesfall in Deutschland vor, durch Autounfall dagegen mehrere täglich. Von 100 eingelieferten toten „Kreuzottern" sind 60 Prozent harmlose Blindschleichen und Ringelnattern.

Rückgang des Fleischkonsums, kein Schaden für das Fleischergewerbe.

Die „Fleischer-Verbands-Zeitung", das amtliche Blatt des Deutschen Fleischerverbandes, befaßt sich in einem Artikel „Agrarpolitik und Fleischergewerbe" vom 1. März 1930 u. a. auch mit dem Rückgang des Fleischkonsums. Der Artikel ist von dem Abgeordneten Fleischermeister Freyhe gezeichnet und stellt eine Erwiderung auf einen Angriff aus „Kollegenkreisen" dar. Ein mutiges Aachener Verbandsmitglied hatte nämlich vor einiger Zeit die agrarfreundliche und einfuhrfeindliche Politik des Fleischer-Verbandes, die namentlich von dem Abgeordneten Freyhe befürwortet wird, einer starken Kritik unterzogen. Insbesondere wurde dem Verband der Vorwurf gemacht, durch seine Fleischzollpolitik einen Konsumrückgang begünstigt zu haben.

In der Erwiderung Freyhes wird nun merkwürdigerweise festgestellt, daß der enorme Rückgang des Fleischverbrauches für den einzelnen Metzger keinen Verlust bedeute. Diese Feststellung ist für den Verbraucher höchst interessant. Im allgemeinen klagt jeder Gewerbetreibende Stein und Bein, wenn auch nur ein kleiner Verbrauchsrückgang der Ware, die er vertreibt, eintritt. Nur das Fleischergewerbe scheint einen Umsatzverlust nicht tragisch zu nehmen. Diese sonderbare Einstellung kann nur eine Erklärung finden: Umsatzverluste werden durch Gewinnaufschläge ausgeglichen!

Wenn die Herren Fleischer der Landwirtschaft zuliebe die Fleischeinfuhr bekämpfen wollen und ihnen hierdurch Umsatzverluste entstehen, dann mögen sie auch gefälligst die Folgen ihrer bornierten Politik, die ihnen Schaden bringt, selbst tragen. Auf den Verbraucher diese Verluste abzuwälzen, muß unter allen Umständen verhindert werden. Es empfiehlt sich daher für die Zukunft, die Preisgestaltung der Kleinhandelspreise einer scharfen Kontrolle zu unterziehen, damit hierdurch eine Schädigung des Verbrauchers verhindert wird.

Unzulässige Lehrlingsausbildung und ihre Folgen.

Zur besonderen Beachtung bei der Berufswahl teilt die Regierungspressestelle mit:

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen Jugendliche, die ein Handwerk erlernen wollen, zu diesem Zwecke als Lehrlinge bei Handwerkern eintreten, die weder durch Ablegung der Meisterprüfung, noch durch behördliche Verleihung die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben haben. Es wird darauf hingewiesen, daß sich nicht allein der Lehrherr durch eine solche Anleitung von Lehrlingen strafbar macht, sondern daß auch dem Lehrling bei Feststellung einer solchen ungesetzlichen Ausbildung erheblicher Schaden entstehen kann, da ihm die in einem solchen Lehrverhältnis verbrachte Zeit auf die Lehrzeit nicht angerechnet wird und seine sofortige Entlassung aus dieser Stelle zu erfolgen hat — erforderlichenfalls durch Anwendung polizeilicher Zwangsmittel. Die gleichen Folgen treten ein, soweit ein an und für sich zur Anleitung befugter Lehrherr mehr Lehrlinge einstellt, als nach den behördlich vorgeschriebenen Höchstzahlen zulässig ist.

Vielfach wird versucht, jugendliche Personen in Handwerksbetrieben unter dem Namen eines „Hilfsarbeiters", „Laufburschen", „Einseifjungen" usw. zu beschäftigen, wenn die Einstellung als Lehrling bestimmungsmäßig unzulässig ist. Eine solche Beschäftigung wird regelmäßig als ein — zur Umgehung der Vorschriften verschleiertes — Lehrverhältnis angesehen, sofern die Beschäftigung der Erlernung des Handwerks dienen soll, gleichgültig, ob es nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen oder ohne sie, in abhängiger oder selbständiger Stellung, später betrieben werden soll. Maßgebliche Merkmale für die Beurteilung, ob eine solche Absicht zugrunde liegt, bieten die Art der Beschäftigung und der Entschädigung. Ist z. B. für das entsprechende Handwerk ein Tarifvertrag abgeschlossen, spricht die Vermutung regelmäßig für das Vorhandensein eines Lehrverhältnisses, solange nicht der für Arbeiter vorgesehene Tariflohn gezahlt wird.

Auch in den Fällen eines verschleierten Lehrverhältnisses muß der Lehrherr in Strafe genommen und der Lehrling entlassen werden.

Oft wird von den Lehrlingen und ihren gesetzlichen Vertretern behauptet, sie hätten nicht gewußt, daß der Lehrherr zur Ausbildung bzw. Beschäftigung nicht befugt gewesen wäre. Die bisher weitgehend geübte Rücksicht auf solche Entschuldigungen wird in Zukunft nicht mehr genommen werden können, denn es ist Pflicht der Lehrlinge und ihrer gesetzlichen Vertreter, sich selbst gewissenhaft davon zu überzeugen, ob die in Aussicht genommene Lehrstelle nach den Bestimmungen auch als solche zugelassen ist. Es wird sich daher stets empfehlen, von dem Lehrherrn die Vorlage des Meisterbriefes zu verlangen, oder, was noch zweckmäßiger ist, sich mit dem Obermeister der Innung in Verbindung zu setzen.

Billige Lebensmittel

Tilsiter Käse ohne Abfall	Pfund	0.35
Bücklinge frisch geräuchert	Pfund	0.25
Frische Landbutter	Pfund	1.45
Deutsche Molkereibutter	Pfund	1.55
Reines Schweineschmalz	Pfund	0.64
Frische Trinkeier gestempelt	10 Stück	0.95
Tilsiter Käse vollfett	Pfund	1.10
Emmenthaler ohne Rinde	Pfund	1.32

Billige Hülsenfrüchte

Linsen	5 Pfund	0.95
Braune Bohnen	5 Pfund	0.95
Gelbe Erbsen	5 Pfund	0.95
Grüne Erbsen	5 Pfund	0.95

Kochmettwurst	Pfund 1.10	0.70
Bierwurst	Pfund	1.10
Speck fett, geräuchert	Pfund	0.95
Karotten geschnitten	1/1 Dose	0.35
Junge Erbsen	1/1 Dose	0.65
Apfelmus	1/1 Dose	0.48
Pflaumen mit Stein	1/1 Dose	0.50

Kaffee frisch gebrannt. Kostproben gratis . . . Pfund 4.-, 3.80, 3.40 3.20, 3.-, 2.80, 2.60, 2.20 1.95

Alsberg Gelsenkirchen Akt.-Ges.

Rastelli probt. *)



Er empfängt uns mit südlicher Liebenswürdigkeit. Auf der weiten, kalten Bühne wirkt er noch zierlicher als sonst.

Wenn er sich während des lebhaften Plauderns auf einen Ball stürzt, um ein paarmal mit ihm zu jonalieren und ihn voller Uebermut zu hetzen, merkt man, wie sich die prachtvoll durchgearbeiteten Muskeln unter dem Trikot spannen und dehnen.

*) Zum Gastspiel in Buer.

Sein blasses, von starker Konzentration durchmodelliertes Gesicht belebt sich, wenn er von Deutschland spricht. Sie sind gern hier, er und seine Frau, die aus Dänemark stammt. Der Deutsche schätzt die Leistung, es ist ihm gleich, welcher Nationalität der Varieteekünstler ist. In England hat in erster Linie der englische Artist den Applaus. Auch Amerika, das er eben verlassen hat, liebt Rastelli. Er wohnte mit Dr. Eckener zusammen im Hotel Bismarck in Chicago.

Natürlich drüben ist auch die Arbeit amerikanisch, vier Vorstellungen an einem Tage sind keine Seltenheit. Man kommt aus dem Gebäude, in dem sich Theater, Hotel, Restaurant, Bäder, Kaufhaus unter einem Dach befinden, überhaupt nicht heraus.

„Das ist ein Leben!" seufzt Frau Rastelli, „Theater — zu Hause — Theater — zu Hause — Theater" usw. Beide bedauern, daß sie ihre zwei Töchterchen nicht bei sich haben können. Sie sind in Bergamo und spielen — na, was sollen sie spielen? Ball natürlich, wie der Vater.

Der schmeißt sich gerade wieder auf den Teppich, bäuchlings, mit steifen Armen und Beinen, die weiße Holzstange im Mund und den bunten Ball balancierend, während er sich ruckartig kriechend vorwärtsbewegt — ein neues Bild, Seelöwenakt, das erst einstudiert wird. Die Gattin korrigiert von Zeit zu Zeit mit einem Wort oder lobt auch eine gelungene Figur: va bene, Rico, va bene!

Dann erzählt er wieder von seiner eigenen Jugend. Mit elf Jahren stand er zum ersten Male im Rampenlicht, heute ist er 32. Nach dem Kriege ging sein Stern auf. 1918 in Rußland, überraschte ihn der Bolschewismus, der ihn nach Odessa spülte und von da in die Heimat, Italien.

Artisten kommen und gehen, Radfahrer, Akrobaten, Musikclowns, für jeden hat Rastelli ein Wort, in vielen Sprachen, deren er sieben beherrscht. Und dazwischen immer wieder die Bälle, in die er verliebt ist, die er von deutschen Firmen bezieht, gewöhnliche Kinderbälle, Tändelbälle, ohne Zubereitung, ohne Quecksilbereinlagen, wie sie die japanischen Gaukler benutzen. Die Muskeln spielen, der ganze Mensch scheint zu spielen, der Ball läuft gehorsam um das Fußgelenk, während Rastelli erzählt, daß er auch mit sieben Bällen gleichzeitig jonalieren kann. Aber es hat keinen Zweck, das Publikum weiß bei vieren schon nicht, wie das zugeht.

Geschicklichkeit? Ja, und täglich proben, proben, proben, solange proben.

Filmschau

Capitol-Theater, Gelsenkirchen.

Das Wochenprogramm bringt einen Großfilm italienischer Produktion, betitelt „Messalina". Vor Jahren brachte die italienische Firma eine ganze Reihe ähnlicher Filme, die Stoff aus der Vergangenheit Roms behandelten und infolge ihrer historisch getreuen Aufmachung wertvolles, geschichtliches Anschauungsmaterial darstellten. Wir erinnern an: „Untergang von Pompeji", „Ben Hur", „Nero" usw. „Messalina" versetzt uns in die Zeit des untergehenden Roms. Kaiser des Weltreiches ist Claudius, seine Frau Messalina, die von der Nachwelt ausersehen worden ist, mit ihrem Namen einen gewissen Frauentyp zu bezeichnen. Der Film zeichnet sich durch gut durchgeführte Massenszenen aus. Besonders eindrucksvoll ist das große Wagenrennen im Zirkus Maximum. Die Szenerie zeigt getreu wiedergebend ein Bild des alten Roms.

Theater / Musik

Städtische Veranstaltungen.

Die dreiaktige Komödie „Eltern und Kinder"

von Bernard Shaw,

gelangt morgen, Donnerstag, in der Schauburg in Buer als Vormietegastspiel zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Tageskarten zu 1, 2, 3 und 4 RM sind in den bekannten Verkaufsstellen und morgen an der Abendkasse in der Schauburg zu haben.

Von Dalmatien bis Bosnien.

Kleiner Abend in der Vereinigung für Kunst und Wissen.

Vor einiger Zeit hielt Dr. W. Brepohl in der Vereinigung für Kunst und Wissen einen beifällig aufgenommenen Vortrag über seine Reise durch Dalmatien und Bosnien. Es ist der Wunsch laut geworden, daß Dr. Brepohl diesen Vortrag vor einem größeren Zuhörerkreis wiederholen möchte. Diese Wiederholung soll nun morgen abend 8.15 Uhr im kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses stattfinden. Von zahlreichen Lichtbildern unterstützt, wird der Vortrag eine Schilderung geben von Land und Leuten in Dalmatien und Bosnien. Besondere Aufmerksamkeit wird die kulturgeschichtlich höchst interessante Stadt Serajewo erfahren, die ja nicht nur jedem Menschen als der Ausgangspunkt des letzten Krieges bekannt wurde, sondern die auch als wesentlichstes Bollwerk des Islams für den Besucher von hohem Reiz ist. — Der Eintritt ist für Mitglieder frei. Einführungen sind gestattet.

Nr. 72. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Mittwoch, den 26. März 1930.

Warum brauchen wir Margarine?

Von G. Wagon.

Der Sorge um die Sicherstellung des Fettbedarfs Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verdanken wir der Erfindung der Margarine, die schnelle Ausbreitung ihres Konsums neben ihren guten Eigenschaften, dem zunehmenden Versagen der Marktbelieferung mit Schlacht- und Milchfetten. Die am Bedarf gemessene ungenügende Erzeugung dieser Fette liegt in agrartechnischen Verhältnissen begründet. Es war schlechthin unmöglich, die außerordentlich gestiegene Nachfrage nach fetthaltigen Stoffen, wie sie namentlich in den wichtigsten europäischen Staaten als Folge der Industrialisierung mit ihrer Bevölkerungsverdichtung und gestiegenen Lebenshaltung sich einstellte, ausschließlich mit tierischen Fetten zu befriedigen. Eine Ergänzung wurde also zwingende Notwendigkeit. Dem unzureichenden Angebot tierischer Fette stehen die schier unerschöpflichen Mengen ölhaltiger Früchte, wie sie namentlich in den tropischen Gebieten anfallen, gegenüber. Sie bieten dem Konsum Fettstoffe, die ernährungsphysiologisch dem tierischen Fett gleich sind, dabei im Preise wesentlich niedriger stehen. Die Aufgabe, diese Fettstoffe, die in Form von Oelen oder pflanzlichem Talg gewonnen werden, unserer Ernährungswirtschaft in einer Form nutzbar zu machen, die der Geschmacksrichtung der an konsistente Fette gewöhnten Völker entspricht, ist der Margarine-Industrie zugefallen. Ohne Margarine würde die Bevölkerung der meisten europäischen Länder vor die Frage gestellt sein, entweder sich auf den Genuß flüssiger Fette einzustellen, wogegen jahrtausendlange Gewohnheiten sprechen, oder bitterem Fettmangel zu verfallen. Es handelt sich also durchaus nicht um die künstliche Erzeugung einer Nachfrage nach Margarine, wie es leichthafte Vorstellung oft annimmt, sondern umgekehrt, das immer dringender auftretende Bedürfnis nach Ersatz unserer Nahrungsfette hat die Margarine erst auf den Plan gerufen. Die Unmöglichkeit, die Produktion tierischer Speisefette dem steigenden Bedarf anzupassen einerseits, und die Möglichkeit, auf dem Wege über die Margarine das unerschöpfliche Reservoir pflanzlicher Fette zur Ausfüllung der Lücke nutzbar zu machen andererseits, ergibt zwangsläufig die notwendige Einschaltung der Margarine in unsere Ernährungswirtschaft. Nur in der völligen Verkennung dieser so wichtigen Zusammenhänge beruht — wenn man von kurzsichtigem Konkurrenzneid absieht — die leider vielfach noch vorhandene Feindseligkeit gegen die Margarine.

Um was für Vorgänge nahezu elementarer Natur es sich hier handelt, zeigt die nachstehende Aufstellung über die Entwicklung des Margarinekonsums in verschiedenen europäischen Ländern:

	Margarineverbrauch in 1000 Kilogramm		
	1913	1926	1928
Deutschland	200 000	450 000	470 000
England (1912)	127 400	340 200	
Holland	30 000	55 482	
Norwegen	26 815	44 913	
Schweden	23 900	42 389	
Dänemark	44 200	71 500	
Ver. St. Amerika	—	110 735	

Wenn man bedenkt, daß der Weltmarkt im Jahre 1928 nur 472 000 Tonnen Butter zur Verfügung stellen konnte, von denen Deutschland bereits 126 000 Tonnen beanspruchte, die übrigbleibende Menge von 346 000 Tonnen also nicht einmal ausreichen würde, den Margarine-Konsum Deutschlands zu ersetzen, so gewinnen die obigen Ziffern besondere Bedeutung. Finanziell gesehen, würde der Ersatz von 450 000 Tonnen Margarine eine Mehrbelastung unserer Zahlungsbilanz um 1407,6 Millionen bedeuten.

Das schnelle Aufblühen der Margarine-Industrie ist in den meisten Ländern von dem Berufswechsel, dem früher ausschließlich die Sorge um die Fetterzeugung oblag, als störend empfunden worden und hat namentlich in Deutschland eine zeitweise erbitterte Gegnerschaft hervorgerufen. Auch wenn in den meisten Ländern sich ein erträgliches Verhältnis zwischen Margarine-Industrie und Landwirtschaft herausgebildet hat, besteht die alte Gegnerschaft bei uns leider noch fort. Ist sie begründet?

Deutschland war bei dem ersten Auftreten der Margarine ein butterausführendes Land und das neuaufkommende Fett hat wohl zeitweise der deutschen Butterproduktion, die vielfach — namentlich in den bäuerlichen Wirtschaften — nicht auf besonderer Höhe stand, zweifellos einen Teil des Marktes streitig gemacht. Doch seit den 90er Jahren ist Deutschland in immer steigendem Maße zur Buttereinfuhr übergegangen. Solange nahezu ein Drittel des eigenen Butterbedarfs durch fremde Produktion gedeckt werden muß, kann man nicht mehr gut von einer Konkurrenz zwischen Butter und Margarine sprechen.

Allerdings erstrebt die deutsche Landwirtschaft die Verdrängung der Auslandsbutter und zweifellos wird an der Hebung der deutschen Milch- und Buttererzeugung tüchtig gearbeitet. Es läßt sich auch berechnen, daß die Verdrängung der Auslandsbutter erreichbar ist, wenn der Milchertrag je Kuh um zirka 370 Liter gehoben wird. Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg. Erscheint die Zurückdrängung der Auslandsbutter aber schließlich noch als erreichbares, wenn auch fernes Ziel, so stellt sich der Ersatz des Margarineverbrauchs im Betrage von 450 000 Tonnen durch Butter als eine phantastische Forderung dar.

Unter Zugrundelegung der derzeitigen Milchergiebigkeit wäre die Neuaufstellung von 6 420 000 Milchkühen notwendig. Das bedeutet eine Vermehrung des gegenwärtigen Milchviehbestandes um nahezu zwei Drittel, was ein ungeheures Anleihekapital zur Unterbringung der Tiere erfordern würde, da die vorhandenen Stallungen nicht ausreichen. Das Gebäude-Kapital pro Kuh ist mit 700 RM einzusetzen, es würde sich also um einen Betrag von über 4,5 Milliarden handeln. Die Unmöglichkeit der Ausführung ergibt sich deutlich aus folgender Erwägung: Zur Aufzucht und guten Ausnutzung einer Kuh ist durchschnittlich 1¾ bis 2 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche notwendig. 12,5 Millionen Hektar deutschen Bodens würden also zum Unterhalt dieser Kühe mit Beschlag belegt werden. Da die vorhandenen Wiesen und Weiden heute schon voll der Viehzucht dienen, Gärten, Wälder, Weinberge u. dgl. natürlich außer Betracht bleiben müssen, so müßten diese 12,5 Millionen Hektar der Ackerbaufläche entnommen werden. Diese umfaßt in Deutschland rund 21 600 000 Hektar, so daß nahezu 56 Prozent dieses Bodens der zusätzlichen Kuhhaltung dienstbar werden müßten. Mit anderen Worten, der gesamte Anbau von Weizen, Roggen und Hafer sowie der gesamte Anbau von Kartoffeln müßte restlos zum Erliegen kommen.

Diese Ueberlegung zeigt deutlich, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, die Fettmassen, die heute der deutsche Konsum benötigt, zu erzeugen. Die Erkenntnis dieser Tatsache sollte zur Einsicht führen, daß der umstrittene Markt Raum für beide hat, und daß es zweckmäßiger wäre, wenn Margarine und Landwirtschaft Hand in Hand gingen.

Praktisch haben sich auch schon recht weitgehende Beziehungen ausgebildet. Zunächst haben auch die Landwirte als Konsument einen Nutzen von der Margarine, indem ihnen ein um die Hälfte billigeres Verbraucherfett zur Verfügung steht als es die selbsterzeugte Butter bestenfalls sein kann. Daraus können sie insofern große Vorteile ziehen, als sie die Butter zum Verkauf stellen und den ersparten Preisunterschied zwischen Margarine und Butter als Gewinn einstreichen können. Diesen Vorteil haben namentlich die dänischen Landwirte schon längst erkannt. Obwohl Dänemark eins der wichtigsten buttererzeugenden Länder ist, werden dort 22 Kilogramm Margarine pro Kopf der Bevölkerung verzehrt, gegen nur 5,6 Kilogramm Butter. Der Gewinn aus der Butterausfuhr ist eine der wichtigsten Einnahmequellen der dänischen Volkswirtschaft. Weiterhin bieten sich dem deutschen Landwirt auch gute Absatzmöglichkeiten an die Margarine-Industrie mit einem Verbrauch von etwa 150 Millionen Liter als Großkäufer auftritt. Vor allen Dingen ist aber wichtig, daß die Margarine-Industrie die Buttererzeugung — so parador es klingt — selbst ungemein steigert, sie vielfach erst auf gewinnbringende Höhe bringt. Das hängt damit zusammen, daß der größte Teil der Oelkuchen, insbesondere die zur Erhöhung des Fettgehaltes in der Milch geeigneten Sorten, wie Soja-, Erdnuß- und Kokoskuchen in der einheimischen Industrie vorwiegend nur deshalb anfallen, weil die Oele von der Margarine-Industrie benötigt werden. Die Produktion der Futterkuchen, die in der Landwirtschaft unentbehrlich sind, hängt aufs engste mit der Entwicklung der Margarine-Industrie zusammen. Sie ist heute der wichtigste Abnehmer der Oele. Ohne Margarine wäre die Belieferung der Landwirtschaft mit Oelkuchen weder dem Preise noch der Menge nach in dem heutigen Umfange möglich.

Wer ohne Vorurteil die heutige Lage betrachtet, muß zu dem Ergebnis kommen, daß zwischen Margarine und Landwirtschaft nicht nur kein Gegensatz besteht, sondern weitgehende Verbundenheit vorhanden ist. Beiden ist Entwicklungsmöglichkeit auf dem einheimischen Markt gegeben. Beiden fällt die Aufgabe zu, die unsere Zahlungsbilanz so schwer belastende Buttereinfuhr zurückzudämmen, und auch, wenn einmal dieses Ziel erfüllt sein wird, so werden trotzdem beide ihren besondern Anteil an der Versorgung des einheimischen Marktes behalten. Die verfügbaren Mengen der Weltproduktion an Fetten bestimmen, daß keins der beiden Fette jemals wieder entbehrt werden kann. Welchem Fett vorwiegend der Vorzug gegeben werden wird, wird sich aus dem allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnis ergeben.

Die Kunst des Verkaufs.

Wie man den Kunden gewinnt. — Winzige Tricks führen zum Erfolg.

Gehören berufskundliche Vorträge zum Aufgabenkreis einer freien Gewerkschaft? Sind sie nicht Sache der Unternehmer? Gottfurcht, der Bevollmächtigte des ZdA., antwortet auf diese Frage anläßlich eines Vortrages von Dr. Grotewohl über Verkaufskunst: Ein hohes berufliches Können verleiht der Forderung eines Angestellten nach besserer Entlohnung besonderen Nachdruck, trägt bei zur Verbesserung seiner Lebenslage. Und wie die Mitglieder selbst zu diesen Vorträgen stehen, beweist der ausgezeichnete Besuch all dieser Veranstaltungen.

„Wie ist mein Kunde, wie ist seine Einstellung zur Ware?", das muß sich der Verkäufer immer wieder fragen. Wir haben da den sicheren Kunden, den angenehmsten Typ, der weiß, was er will, der kritisch ist, Warenkenntnis hat, aber am leichtesten zu bedienen ist. Im Gegensatz zum ängstlichen, unentschlossenen Kunden, der zögert, der die Ware nicht kennt, der sich nur schwer von seinem Gelde trennen kann, besonders, wenn es sich für ihn um wichtige Einkäufe handelt. Er sucht in dem Verkäufer vor allem den Berater, und wenn dies ermöglicht werden kann, wenn der ängstliche Kunde Vertrauen zum Verkäufer gewinnt, dann wirkt sich dieses hundertfältig aus: er wird zum Dauerkunden und wertvollsten Werbemittel, da er in seinem Bekanntenkreis für das Geschäft wirbt.

Der Kunde hingegen, der dem Verkaufspersonal so sehr die Arbeit erschwert, das ist der Kunde, der wie Zeit hat und immer nörgelt. Diesen Kunden wird man mit Verstandesgründen kaum überzeugen können, er muß vielmehr abgelenkt, entspannt werden. Ein angebotener Stuhl tut in dieser Richtung wahre Wunder, wie bei dem Manne, der seine kauflustige Frau immerfort drängt, sich zu beeilen. Hat man ihn auf einen Stuhl gesetzt und ihm etwas zu lesen gegeben, ihn also isoliert, dann wird der Verkäufer mit der Frau schon fertig werden. Oder man bringt eine persönliche Note an den Anfang des Verkaufsgespräches: eine Frau hat für ihren kranken Mann eine Flasche Wein gekauft, warum soll man diese Frau, die das nächstemal den Laden betritt, nicht fragen: „Nun, wie ist Ihrem Mann der Wein bekommen?" Um diesen persönlichen Kontakt mit dem Kunden zu gewinnen, streben viele Geschäfte die Zusendung der Ware an. Weil sie dadurch Name und Adresse des Kunden erfahren, und weil der Kunde, wenn er das nächstemal mit seinem Namen angeredet wird, nicht sagt: „Hier bin ich bloß eine Nummer."

Ueberraschend die Begründung der zunehmenden Abwanderung der Käufer vom Einzelhandelsgeschäft zum Warenhaus: im Ladengeschäft besteht der Kaufzwang, nicht offiziell, aber die Angestellten wissen, wie ihnen von den Herren Chefs Vorwürfe gemacht werden, wenn ein Kunde nichts gekauft hat. Dabei kommt doch vielfach alles darauf an, erst mal den Kaufwunsch im Kunden anzuregen, was der amerikanische, englische und französische Einzelhandel so überaus geschickt versteht.

Die Reklame
arbeitet auch, wenn Du schläfst
Druckerschwärze ist das Blut
des geschäftlichen Lebens
darum inseriere!

Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge,
waren längst vom Berge,
als der Flunsch, jäh aufgeschreckt,
hat den Wagenraub entdeckt.



Flunsch, in Wut gekommen,
hat 'nen Ast genommen
und ist damit unverweilt
zu dem Zwergenberg geeilt.



Doch er fand am Ende
dort nur leere Wände,
und es traf sein böser Blick
keine Spur von Flaum, Flock, Flick.



Vor den Eingang stellte
dann der so Geprellte
ein paar Bretter kreuz und quer,
'rein und 'raus soll' keiner mehr.

Unterhaltung und Wissen

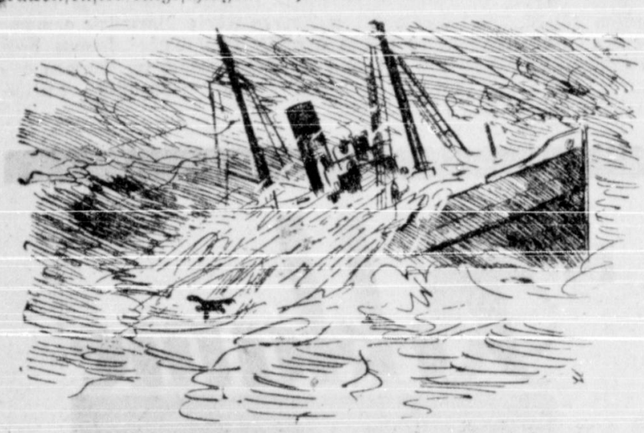
Gespenst des Eismeeres

Drei Tage trieben wir uns schon ohne Dampf auf der Skolpenbank herum. Die Skolpenbank ist ein ungeheuer großer Fischfangplatz im Nördlichen Eismeer, ungefähr 400 Seemeilen nördlich von Archangelsk.

Der Sturm raste aus Nordwest in Stärke 11. Unser Backbordfanggerät war zerschlagen, an Fischen war nicht zu denken; das einzige, was uns zu tun übrig blieb, war, das wir das Ruder gegen die See hielten.

Die Mannschaft war vollkommen erschöpft — 13 Tage lang hatten wir Tag und Nacht gefischt — seit drei Tagen wütete der Sturm. Die Maschine hatten wir abstellen müssen, weil bei diesem Höllentanz Schraube und Kessel in Gefahr waren. Hob sich das Schiff auf den Kamm einer See, dann raste die Schraube ohne Wasserwiderstand in der Luft — die Kolben der Maschine konnten dieser Belastung nicht standhalten.

Klaus, der Bootsmann, hatte sich an die Ruderpinne festgebunden; er war naß wie eine gebadete Katze. Die See hatte die Brückenfenster eingeschlagen — jeder überkommende Brecher peitschte



in Brücke und Kartenhaus. Die See machte „Rein Schiff". — Der Kapitän stand auf der Brücke. Seine Augen waren zu schmalen Spalten gekniffen. Er beobachtete unausgesetzt eine dunkle, geballte Wolkenbank, die im Norden stand und mit großer Geschwindigkeit näher kam. „Schnee," knurrte er. — Es schneite. Nicht mit einzelnen Flocken; der Schnee kam vom Himmel wie ein dichter, undurchdringlicher Vorhang. Wir sahen — nichts mehr. Nicht das Licht vom Matrosenlogis, nicht den Vordermast dicht vor uns, — wir sahen nichts als Schnee. Der Kapitän drückte alle zehn Sekunden auf den „Ringel"knopf: „Vorsicht — — Schiff!! — Vorsicht — — Schiff!!" Dann leuchtete matt an der Vordermastspitze unser Morsezeichen auf. Ich fragte: „Hat denn das einen Zweck?" — „Zweck?!" fauchte mich der Kapitän an. „Es hat auch keinen Zweck, daß Sie hier auf der Brücke stehen!!"

Die Stimmung war „geladen", die Nerven waren zum Zerreißen angespannt. Jedes Wort wurde zu viel. Man sprach nur das Notwendigste. Und auch das klang dem Knurren eines Hundes ähnlich, dem man einen Knochen weggenommen hat.

Der Sturm raste in unverminderter Gewalt. „Lucken — — zumuu!" schrie der Erste Maschinist durch das Sprachrohr nach der Brücke. „Wasser im Maschinenraum!"

Jens, der Netzmacher, schlingerte die Haltetaue entlang, um die Bullaugen über dem Kesselhaus festzuschrauben.

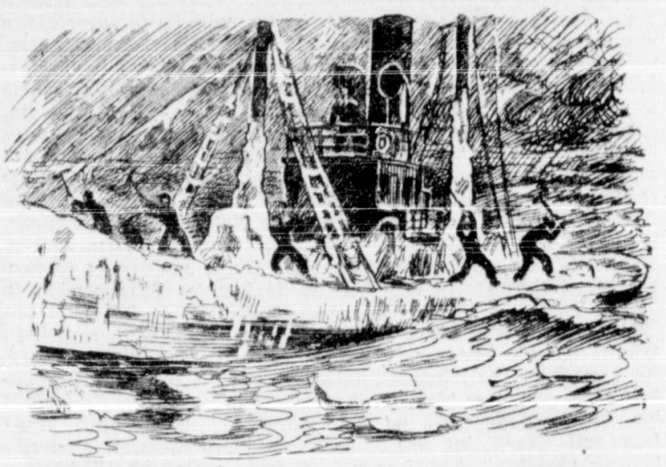
Du — — was war das? — Ein unterdrückter Schrei klang durch das Brausen des Sturmes. „Hiiii—i—"; dann war's — — vorbei.

Eine See hatte Jens gegen das Kesselhaus geschleudert, — die zweite spülte ihn über Bord. Hinaus in die brodelnde See flog ein Rettungsring. Wo? — Der Kapitän ließ den Kopf langsam sinken. Wir wußten alle, daß Jens nie mehr wieder kam. — Jeder sprach an seinem Platze, wo er stand, ein kurzes Gebet. Der Kapitän ging ins Kartenhaus und schrieb ins Journal: „Jens Broh, 4.30 Uhr über Bord gespült."

Das Barometer stieg; doch das Thermometer fiel — 18 — 24 — 29 — 36 — 42 Grad unter Null! Der Himmel klärte sich auf, aber die See kochte unvermindert im Sturm, und jedesmal, wenn die „Brandung" ihre Nase ins Meer steckte, kam das Schiff schwer und schwerer — dick mit Eis beschlagen — wieder hoch. Das unheimliche Gespenst des Eismeeres hatte uns in den Krallen: die Gefahr des „Niedereisens"! — „Auch — — das noch;" die Stimme des Kapitäns klang mutlos — müde. Die Mannschaft arbeitete mit Picken und Beilen: „Eisab!!" Doch das Schiff sank immer tiefer und tiefer. Da faßte der Kapitän einen kurzen Entschluß. „Westsüdwest, — zwei Strich zu Weeest!!" — „Maschine volle Kraft vorauus!!" — Wir dampften; und wir wußten alle: Schraubenbruch oder Kolbenbruch — oder wir eisen nieder.

Noch ein Viertes gab es, und das war unsere einzige Hoffnung: wir kamen weiter westlich aus der Eiszone ohne Havarie heraus. — Wir hielten Kurs. Wir mußten Kurs halten; der Sturm aber raste aus Nordwest, so daß die Seen steuerbords über das Kartenhaus hinwegschlugen. Minuten wurden zu Ewigkeiten; daß der alte Kasten hielt, war ein erstaunliches Wunder. — Da —, das Thermometer stieg. 30 — 22 — nur noch 16 Grad unter Null; — schon sackte das Schiff nicht mehr so schwer, — schon war die Reeling zeitweise über Wasser — und da brach die Schraubenwelle! Wir peilten Position. Ist ja Quatsch, dachten wir alle zu gleicher Zeit. Und dann dachten wir: Gute Nacht, Schiff! jetzt ist's richtig.

Und dann? — Dann geschah das Wunder: In dieser Wasserwüste, wo man oft Monate hindurch keinem Schiff begegnet, — 300 Meilen von der vereisten Küste entfernt, — trafen wir auf einen englischen Heringslogger! — Er nahm uns ins Schlepptau und brachte uns bis nach Tromsö, wo wir ins Dock gingen. Und es war eigenartig; es ging uns allen, glaube ich, so: Erst als wir festes Land unter unseren Füßen fühlten, glaubten wir an unsere Rettung! — Sie war zu unwahrscheinlich gewesen.



Nach behelfsmäßiger Reparatur liefen wir den Heimathafen an. Der halbmast gesetzte Wimpel hing schlaff hernieder. Am Löschpier stand eine alte Frau und weinte. Es war die Mutter von Jens Broh.

O. G.

Junker und Bauersfrau

Ein Personenzug im ostpreußischen Grenzgebiet. Die dritte Klasse war knallvoll. Ein Bauernfrauchen wurde deshalb vom Schaffner in ein Abteil der zweiten Klasse gewiesen, in dem ein einzelner Reisender in den Polstern lehnte. Es mochte ein Junker sein, anfangs der Dreißiger. Er trug Gamaschen, dunkelgrüne Reithosen, Jägerjackett. Seine Augen blickten ein wenig hochmütig über die Einsteigende hinweg. Nach einer Weile sagte die Frau: „Wirde Sie so gut sein, Herr, und mir sage, wann mir in Heinsdorf halte."

Um des Junkers Mund wird ein scharfer Zug sichtbar. Er sagt nichts. Längere Pause.

„Ich tu' nämlich heut' noch nach Wisfeld mache, aber wisse Sie, ich bin nit so ganz bekannt in der Gegend."

„Ich unterhalte mich nicht mit Ihnen," sagt der Junker zornig.

„Aber, Herr, ich weiß hier wirklich gar nit Bescheid. Sie könne mir doch wenigstens sage, wann mir do sein."

„Sie brauchen sich gar keine Mühe zu geben. Ich unterhalte mich nicht mit Leuten Ihrer Art." Der Ton des anderen ist schon bedeutend schärfer.

„Aber, lieber Herr, es isch doch sonscht koiner hei, do könnet Sie mir das doch wirklich sage."

„Ich habe Ihnen doch gesagt und wiederhole Ihnen jetzt zum letztenmal: ich unterhalte mich nicht mit Leuten Ihrer Art." Schneidend kommen die Worte heraus.

Bedrückt sitzt das Frauchen in seiner Ecke. Nach einer Fahrt von etwa zwanzig Minuten beginnt sie sich zum Aussteigen fertigzumachen, wahrscheinlich, um auf der nächsten Station in einen anderen Wagen umzusteigen. Plötzlich meint sie: „Wer sollt' nit meine, daß es Leut' gibt, wo achtundvierzig Jahr alt sein und immer noch ein Benehme habe wie ein dreckiger Lümmel."

Da fährt der Junker vom Sitz hoch und schreit, hochrot im Gesicht: „Sie, was erlauben Sie sich da! Wer sagt Ihnen überhaupt, daß ich achtundvierzig Jahre alt bin, was?"

Da meint das Fraule ruhig: „Jo, wisse Sie, bei uns dahoim im Dorf, do isch der Sohn vom Schornsteinfeger, des isch ein halber Idiot, und he werd nächschte Woche grod vierezwanzig."

Da der Zug jetzt hielt, stieg das Frauchen aus.

Werner Lobbenberg.

Künstliches Fleisch

Eine Parallele zu dem Verfahren des deutschen Chemikers Bergius, Holz in Zucker zu verwandeln, ist die Fabrikation von künstlichem Fleisch in China und Japan. Während Professor Bergius eine völlige chemische Umwandlung erreicht, wird bei der Herstellung von „künstlichem Fleisch" allerdings mehr der Geschmack getroffen. Die Fabrikation geschieht durch Verarbeitung der Stärke von Sonabohnen mit schwefliger Säure. In Japan verwendet man dieses Nahrungsmittel, das dort „Afinomato" heißt, so häufig wie Zucker und Salz. Auch in chinesischen Restaurants findet das „künstliche Fleisch", das bedeutend billiger ist als Frischfleisch, reißenden Absatz.

Zeitempfinden der Bienen

Der bekannte Forscher J. Beling hat interessante Versuche mit Bienen angestellt, aus denen sich deutlich ergeben hat, daß diese hoch entwickelten Tierchen mit großer Sicherheit Zeiten abzuschätzen und abzumessen wissen. Er fütterte seine Pfleglinge nämlich zu ganz bestimmten Tagesstunden, genau nach der Uhr, mit dem ihnen so gut schmeckenden Zuckerwasser. Sie fanden sich zu dieser Fütterung regelmäßig ein, und ihr Besuch erfolgte auch dann noch pünktlich, wenn ihnen täglich drei Mahlzeiten in Abständen von wenigstens zwei Stunden vorgesetzt wurden. Der Gelehrte hatte bei seinen Versuchen für eine ganz gleich bleibende Beleuchtung gesorgt, und so konnten die Bienen nicht etwa durch eine wechselnde Tageshelligkeit bei ihren Anflügen geleitet worden sein.



25 [illegible] Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf

O, sie haßten Corentine mit dem ganzen Egoismus der in Gefahr geratenen Menschen. Wenn sie sie dagehabt hätten — wie teuer hätte sie ihre Spiefereien, ihre Koketterien und ihre Versuchungen bezahlen müssen!

Vier Tage blieb der Leichnam, von der Kälte und vom Salze erhalten, so liegen. Jedesmal, wenn die Ebbe eine Klippe nach der anderen freigab, spähten sie hinaus; und jedesmal sahen sie Gounits Oelmantel wieder. Der Tote verlagerte sich sogar. Von Flut zu Flut rückte er dem Leuchturm näher, er umwanderte ihn, als suche er nach dem Eingang. Jetzt sah man ihn vom Küchenfenster aus. Seine Füße waren dicker geworden. Sein bleiches Gesicht hatte rote Flecken. Und immer noch dieses heimtückische und schmerzliche Lächeln, das die Zähne und das violette Zahnfleisch entblößte.

Um sich diesen Anblick, der sie mit Grauen erfüllte, zu ersparen, schlossen die Wächter die Läden und lebten bei Lampenlicht.

Aber eines Morgens rief Houarz Redec so laut, daß seine Stimme in dem an Schweigen gewöhnten Turm von den Wänden widerhallte. „Er ist nicht mehr da, mein Junge! Er ist nicht mehr da!!"

Ihr Herz schlug vor Freude, und trotz eines harten Windes, der seit einem Tage wehte, gingen sie hinaus.

Kein Felsen hielt den Leichnam zurück oder schützte ihn. Auch das Meer würde ihn nicht wieder hergeben! Gounit war zu einer geheimnisvollen Reise aufgebrochen...

Sie empfanden unendliche Erleichterung und atmeten kräftig, als könne die Luft endlich bis auf den Grund ihrer Lungen dringen. Das Dasein, das sie in den letzten Tagen hinter verschlossenen Läden, im Halbdunkel, ohne zu sprechen, ja fast ohne sich zu bewegen, geführt hatten, während sie draußen die fürchterliche Gegenwart eines Feindes ahnten, erschien ihnen mit einem Schlage unwirklich; sie hatten den Eindruck, ein böser Traum sei vorüber...

Ihren beruhigten Seelen erschien sogar der Sturm, der nachts aufkam, etwas Angenehmes, obwohl er furchtbar war.

Regen und Schnee warfen unablässig Kies gegen die Scheiben. Der Wind erfüllte die Trepe mit heulenden „Hu-Hus" in allen Tonlagen, er stöhnte, dann schrie er wutentbrannt auf; dann wurde die Stimme schleppend, leiser, dann wurde ein anderes Register gezogen, die Stimme stieg wieder an, pfeifend, miauend, überschrill platzend. Es war wie in einem Tunnel, durch den ein Zug rast, wie in einem Glockenturm, auf dem Glocken und Großglocke zugleich ertönen. Das ganze Gebäude zitterte. Der Sturm durchdrang ihn wie wasserdurchlässigen Stoff. Die Türen erbebten in ihren Rahmen; die Fenster zitterten; die Kochgeschirre und die Schüsseln der Wage stießen gegeneinander. Und auch die Wellen liefen gegen den Teufelsfelsen an und donnerten dabei gleich Kanonen. Nach jeder Entladung waren alle Geräusche vom kaskadenartig zurückflutenden Gerisel übertönt... Man schloß instinktiv die Augen und den Mund, als ob man von der zusammenstürzenden Mauer begraben werden sollte.

Jedesmal, wenn solche Wassermassen gegen die Laterne anstürmten, befürchtete Redec, die Scheiben könnten eingedrückt werden. Von Zeit zu Zeit sah er nach, ob nichts gelitten hatte.

Eines Morgens hatte er gerade die Lampe gereinigt und wollte sie in ihren Prismenkäfig zurückstellen — da ertönte einer dieser Donnerschläge des Meeres.

„Sieh einer an", meinte er überrascht, „ich hatte gedacht, das hätte seit Mitternacht ein wenig nachgelassen!..."

Aber als er in die Kuppel kam, nagelte ihn eisiges Entsetzen fest.

Gounit war wieder da!

Die Wogen hatten ihn bis auf die Terrasse geschleudert und dort liegen lassen. Er hing, von einer der äußeren Angeln gehalten, an der Tür der Laterne. Mit gespreizten Armen hatte er sich, mit flach gegen die Scheibe gedrücktem Gesicht, dicht an die Tür geklebt. Zwischen den zerrissenen Lumpen seiner Kleidung kam die Brust zum Vorschein. Sein aufgetriebener Kopf fiel hintenüber. Die von der Zersetzung entspannten Muskeln sperrten den Mund weit auf, während das eine Auge halbgeschlossen war und an Stelle des anderen, das zweifellos von einem Tier zernagt worden war, eine gähnende Leere klaffte. Gounit lachte. Aber sein Lachen war gar nicht mehr spöttisch. Es war ein neues Lachen, ein entsetzliches Lachen, das den Todeskampf eines Märtyrers krönt, ein übermenschlich schmerzliches Lachen, das Lachen eines Verdammten...

Houarz ging hinauf. Redec bohrte ihm, ohne sprechen zu können, seine Nägel in den Arm und zeigte auf Gounit.

Der andere wurde bleich und bekreuzigte sich. Dann gingen sie immer noch schweigend hinunter; sie flüchteten in die Küche.

Ja! Der Tote rächte sich! Er kam, um sie abzuholen! Er würde sie mit seiner verwesten Hand packen und sie mit unter die Fluten ziehen!

Ohne auch nur auf den Gedanken zu kommen, daß die nächsten Wellen den armseligen Kadaver vielleicht wieder fortschwemmen könnten, verharrten sie eine ganze Weile in schweigsamer Niedergeschlagenheit.

Dann berieten sie miteinander. Niemals würden sie wagen, hinaufzugehen, um Dienst zu machen. Was tun?

Ihre Blicke wanderten zu dem am Ofen hängenden Kalender. Da erinnerten sie sich, daß Redec an diesem Tage abgelöst wurde. Das war die Rettung!

Gegen zwei Uhr bemerkten sie das Schiff. Die Zeit bis zum Anlegen schien ihnen unendlich. Endlich wurde festgemacht.

Es hatte nur Thulier, Redecs Ablösung, und drei Matrosen an Bord. Glücklicherweise war der Oberinspektor nicht dabei. So gab es auch keine genaue Inspektion.

Redec beeilte sich, an Bord zu kommen, um der schrecklichen Vision zu entgehen. Aber auch Houarz konnte den Gedanken nicht ertragen, im Leuchtturm zu bleiben. Er meldete sich krank. Und seine Blässe unterstützte seine Angabe. Jemand blieb da, um bis zur Ankunft des neuen Wächters auszuhelfen.

Am gleichen Abend reichte Houarz seine Entlassung ein und verließ Le Conquet, ohne Corentine wiedergesehen zu haben.

VII.

Fouché bemerkte an diesem Morgen unter seiner Post einen dicken Umschlag, auf dem er die Handschrift seines Oberinspektors Kerroz erkannte. Das Wort „dringend" war zweimal unterstrichen. „Was ist denn da schon wieder los?" brummte er und riß den Brief auf, denn er ahnte eine neue Komplikation im Dienste.

Der Umschlag enthielt einen Bericht, dem eine Art Manuskript beilag, oder vielmehr ein Bündel Briefbogen, die quer über den amtlichen Aufdruck mit einer Handschrift beschrieben waren, in der die großen Buchstaben weit auseinandergezogen waren.

Verärgert begann der Ingenieur dieses seltsame Dokument zu entziffern.

(Fortsetzung folgt.)

WAS UNS ARBEITSLOSE SCHREIBEN

Kreiskriegerverband „vermittelt" Stellen

Brief aus Kolberg.

Der hiesige bürgerliche Magistrat, dem die Not der Erwerbslosen bekannt sein müßte, scheint offene Stellen nach den Wünschen des Kreiskriegerverbandes zu besetzen. So geschah es bei der Polizeiverwaltung mit der Stelle einer Kanzleikraft und auch beim städtischen Arbeitsamt wie bei der Stadthauptkasse. In allen drei Stellen kamen protegierte Kräfte unter, die gute Verbindungen mit dem Vorstand des Kreiskriegerverbandes unterhalten und nebenbei einen Teil ihrer Angehörigen bereits ebenfalls bei der Stadtverwaltung untergebracht sehen.

*

Der lahme Amtsschimmel

Brief aus Niederbayern.

Als Säger in der Holzindustrie habe ich mich Ende November zur Krisenunterstützung gemeldet. Ende Dezember wurde ich abgewiesen wegen Nichtzugehörigkeit zu einer zur Krisenunterstützung zugelassenen Berufsgruppe. Meine hiergegen eingelegte Berufung unter Beifügung einer Bescheinigung als Facharbeiter wurde bis Ende Februar dieses Jahres bearbeitet. Am 28. Februar bekam ich endlich meine erste Unterstützung. Also 11 Wochen brauchte das Arbeitsamt Weiden zur Erledigung meiner Angelegenheit. In dieser Zeit kann ein Arbeitsloser einige Male verhungern. Es gehört schon eine große Portion Geduld zu solch langem Warten.

*

Kommunist als Gewerkschaftsfeind

Brief aus Breslau.

Welche geradezu wahnwitzigen Ziele sich die Kommunisten mit ihrer sogenannten Erwerbslosenpolitik gesetzt haben, verriet auf einer von der KPD. einberufenen Konferenz der Gewerkschaftsopposition der preußische Landtagsabgeordnete Wollweber. Nachdem er in üblicher Weise eine Streikhetze inszeniert hatte, wobei er wieder einmal vom bevorstehenden Barrikadenkampf faselte, erklärte er, **das Ziel müsse sein, die Gewerkschaften zur Pleite zu bringen.**

Dieser kommunistische Knirps möchte die Gewerkschaften zerstören. Die Auchrevolutionäre leisten den Unternehmern unbezahlbare Dienste. Wird es den Nachläufern der KPD. dämmern, wohin die Reise gehen soll?

*

Verräter der Erwerbslosen

Brief aus Gleiwitz (Oberschlesien).

Im Januar dieses Jahres stellten die Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag auf Sonderbeihilfen für die Erwerbslosen. Um ihrer Parlamentsarbeit Nachdruck zu verleihen, wurden 4000 Erwerbslose zur Demonstration vor dem Rathause aufgerufen, von denen 200 erschienen. Von den Demonstranten wurde eine Abordnung entsandt, mit der der Stadtverordnetenvorsteher verhandelte. Der Hauptsprecher verleugnete seine kommunistische Parteizugehörigkeit, ja er behauptete sogar, daß die Demonstranten mit der Forderung der KPD.-Fraktion nichts zu tun haben wollen. Die Demonstranten wären schon zufrieden, wenn das Wohlfahrtsamt, wie bisher, in Einzelfällen die dringendste Notlage abstelle. Der Antrag der KPD. wurde abgelehnt. Unten vor dem Rathause gab der Erwerbslosenverräter den Erwerbslosen einen vollkommen entstellten und verlogenen Bericht. Der Zweck war erreicht: Es ertönten Pfui-Rufe und allerlei Drohungen gegen die Stadtverordneten. Die KPD. betrieb ihre Demagogie weiter und stellte in der Stadtverordnetensitzung Ende Februar, als es hier schon 8000 Erwerbslose gab, Anträge, deren Ablehnung dem satten Bürgertum leicht gemacht wurde. Nun fielen die KPD.-Helden wiederum mit Schimpfereien besonders über die SPD. her, obwohl deren Fraktion für einen Teil der Anträge gestimmt hatte. In der Gesamtheit waren die Anträge undurchführbar, hätten sie doch der Stadt in einem Jahre 2 Millionen Mark Kosten verursacht! So sollte unter anderem die staatliche Polizei ganz abgeschafft werden, trotzdem der frühere kommunistische Stadtrat sie zum Heraussetzen von seinen Mietern in Anspruch genommen hat. Durch ihre sinnlose Agitation hat die KPD. nur die Lage der Erwerbslosen erschwert.

*

Heiteres vom „Weltkampftag"

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Am 6. März, dem sog. Weltkampftage der Kommunistischen Partei ereignete sich folgende Episode.

Bei der Vermittlungsstelle Stubbenhuk der Schauerleute des Hamburger Hafens versuchte ein Kommunist einem SPD.-Hafenarbeiter die Ueberzeugung beizubringen, daß die SPD. „sozialfaschistisch und kapitalfreundlich" sei. Nach vielem Schimpfen auf die „Bonzen und sozialfaschistischen Führer" fragt der SPD.-Arbeiter den Kommunisten: „Segg mol, Hein, kennst du denn Marx' Kapitol?", worauf prompt die Antwort erfolgte: „Ganz egol, Marx oder Rothschild sin Kapitol."

Wie er Arbeit zu finden hoffte

In Augsburg wurde neulich eine Kiste eingeliefert, die als eine Sendung von Glasmodellen für chemische Zwecke deklariert und für Amerika bestimmt war. Die Kiste enthielt folgende Inschriften:

„Vorsicht, Glaswaren, nicht stürzen. Einzeln und trocken lagern, nur im Einverständnis mit dem Empfänger zu öffnen. Nicht aufwärtsstellen."

Weil die Verpackung nicht ordnungsgemäß war, wurde die Kiste angehalten. Plötzlich erschien Kriminalpolizei und beschlagnahmte die Sendung. Zugleich forderte sie den lebend gewordenen Inhalt auf, auszusteigen. Es war ein Augsburger Erwerbsloser Kölbel, der sich in seiner Wohnkiste häuslich eingerichtet hatte. Man fand ein weiches Lager aus Stroh, Decken und Kissen, dazu einen großen Laib Brot, Ochsenmaulsalat, einige Konserven, eine Wurst und ein paar Flaschen Mineralwasser. Auch einen Bohrer für Luftlöcher hatte sich der Auswanderer mitgenommen. Von der Dauer einer Frachtgutsendung nach Chicago, dorthin war die Kiste adressiert, hatte der naive Auswanderer bestimmt keine Ahnung. Er wäre in seiner Kiste elend ums Leben gekommen.

Befragt, was er denn eigentlich bezwecken wollte, erklärte er, er habe gehofft, in Amerika eher Arbeit und Auskommen zu finden. Da er kein Geld zur Ueberfahrt und für einen Paß besessen hätte, wollte er in dieser Weise sein Glück versuchen.

Erwerbslose,
berichtet der
„Erwerbslosen-Tribüne"

Rechtsecke der Erwerbslosen

Wer erhält Kurzarbeiterunterstützung?

Ein großer Teil der Betriebe läßt heute verkürzt arbeiten. Die hierdurch ausgefallenen Arbeitstage werden bekanntlich nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz den Arbeitnehmern vergütet.

Die wesentlichsten Bestimmungen über die Kurzarbeiterunterstützung sind folgende:

1. Personenkreis.

Die Kurzarbeiterunterstützung kann nur solchen Arbeitern gewährt werden, die in einem gewerblichen Betriebe im Sinne des § 105b Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung mit regelmäßig mindestens 10 Arbeitern beschäftigt werden. In der Mindestzahl von 10 sind auch Lehrlinge einzurechnen. Letztere können aber Kurzarbeiterunterstützung nur erhalten, wenn die übrigen Voraussetzungen erfüllt sind. Daß alle oder mindestens 10 Arbeiter eines Betriebes kurz arbeiten, ist nicht erforderlich. Die Voraussetzungen sind vielmehr schon erfüllt, wenn für einzelne Arbeiter Kurzarbeit eingeführt ist.

2. Verkürzung der Arbeitszeit.

Ein Anspruch auf Kurzarbeiterunterstützung besteht nur, wenn in einer Kalenderwoche (nicht Lohnwoche) 3, 4 oder 5 volle Arbeitstage infolge Arbeitsmangels ausfallen und dadurch der Arbeitsverdienst entsprechend verringert wird. Die Voraussetzung, daß volle Arbeitstage ausgefallen sein müssen, ist nicht erfüllt, soweit auf einen Arbeitstag weniger als ein Sechstel gewöhnlicher Wochenarbeitszeit entfällt. Eine Umrechnung von ausgefallenen Arbeitsstunden in ausgefallene Arbeitstage ist nicht statthaft. Es können also nur volle ausgefallene Arbeitstage berücksichtigt werden.

Als Arbeitstage kommen nur die Tage in Frage, an denen in dem Betriebe sonst üblicherweise gearbeitet wird.

Wird innerhalb zweier aufeinanderfolgender Kalenderwochen (Doppelwoche) in einer Kalenderwoche voll oder verkürzt gearbeitet und anschließend eine Kalenderwoche gefeiert, so sieht der Ausfall von je zwei vollen Arbeitstagen in der Doppelwoche dem Ausfall eines vollen Arbeitstages in jeder Kalenderwoche gleich.

3. Die Wartezeit.

Kurzarbeiterunterstützung darf erst nach Erfüllung einer Wartezeit gewährt werden. Sie ist erfüllt, wenn in dem Betriebe unmittelbar zuvor in zusammenhängenden Kalenderwochen insgesamt mindestens 8 volle Arbeitstage ausgefallen sind.

4. Anwartschaftszeit.

Kurzarbeiter haben einen Anspruch auf Kurzarbeiterunterstützung nur dann, wenn sie in den letzten 12 Monaten mindestens 26 Wochen hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversichert waren (§ 95 AVAVG.). (Schluß folgt.)

Erwerbslosen-Tribüne

Informations-ORGAN für Erwerbslose

1930 | 2. Märzausgabe | 1930

KPD und die Erwerbslosen

Das Echo kommunistischer Putschversuche

Gegenüber dem Ansturm der vereinten Sozialreaktion auf die Arbeitslosenunterstützung und die gesamte Sozialgesetzgebung ist besonnene und energische Abwehr der organisierten Arbeiterschaft notwendig. Der Macht der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie ist das bisher in der Sozialpolitik Erreichte zu danken. Die beiden Organisationen haben sich den ständigen Ausbau der bisherigen sozialen Errungenschaften zum Ziel gesetzt.

Diese Frage braucht nicht debattiert zu werden. Sie ist jedem sozialistisch geschulten Arbeiter bekannt. Heute kommt es darauf an, in einer Zeit der Massenerwerbslosigkeit sozialpolitische Rückschläge und sozialfeindliche Vorstöße zu verhindern.

Wer in dieser Situation die Abwehr der organisierten Arbeiterschaft erschwert, ihr durch sinnlose, geradezu an Provokationen gemahnende „Aktionen" in den Rücken fällt, bereitet die Geschäfte der Reaktion und arbeitet den Scharfmachern direkt in die Hände.

Das Treiben der Kommunisten in den letzten Wochen, ihr krankhaftes Bemühen, die Erwerbslosen zum Vorspann vor den bankrotten Parteikarren der KPD. zu spannen, hat ein bemerkenswertes Echo in der Unternehmerpresse gefunden:

Die „Deutsche Bergwerkszeitung", das Sprachrohr der Ruhrgewaltigen, macht Propaganda für das Ruhen des Wahlrechts für die Dauer der Arbeitslosenunterstützung!

Die „Berliner Börsenzeitung" geht noch einen Schritt weiter, indem sie folgenden Versuchsballon steigen läßt:

„Die Vorgänge der letzten Wochen in verschiedenen Städten des Reiches, bei denen die Ordnung erheblich gestört wurde, haben gezeigt, daß es in erster Linie organisierte Trupps von Erwerbslosen waren, die ihre Hand dabei im Spiele hatten. Es sind dieselben Erwerbslosen, für deren Unterstützung immer größere Mittel aufgewendet werden müssen, so daß die Arbeitslosenversicherung dauernd erhebliche Zuschüsse erhalten muß. Um so eigenartiger berührt das aufrührerische Verhalten dieser verhetzten Erwerbslosen, die in vielen Fällen nicht davor zurückgescheut sind, die Ordnung in empfindlicher Weise zu stören und Staatseigentum zu vernichten. **Es wird daher in parlamentarischen Kreisen ernstlich erwogen, ob es noch angeht, diese Dinge weiter so laufen zu lassen, und ob es nicht vielmehr angebracht erscheint, denjenigen Erwerbslosen, die sich bewußt gegen die staatliche Ordnung auflehnen, jegliche Unterstützung durch den von ihnen so skrupellos bekämpften Staat zu entziehen."**

Wir wiederholen: es waren die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften, die der deutschen Arbeiterschaft in langjährigen, mühseligen Kämpfen das Recht auf Erwerbslosenunterstützung erstritten und die politische Deklassierung (Raub des Wahlrechts usw.) beseitigt haben.

Durch ihre putschistische Politik gefährden die Kommunisten die Sozialpolitik, geben

Nach einem Kommunistenkrawall



Aufnahme vom Berliner Arbeitsnachweis Gormannstr., auf dem sich wiederholt von der KPD inszenierte Krawalle abspielten

Vermeidet Ueberstunden!

Die kapitalistische Rationalisierung kämmt weiterhin die Betriebe aus. Auf der einen Seite Entlassungen und Vergrößerung der industriellen Reservearmee, auf der anderen Seite in der gleichen Branche und zur selben Zeit Ueberstundenunwesen. Hunderttausende liegen vor den Stempelstellen, Zehntausende jedoch schuften 10 und noch mehr Stunden. Nach einer Zählung in der Rauch- und Schnupftabakbranche waren im Jahresdurchschnitt 9,55 Proz. arbeitslos und 8,53 Proz. Ueberstundenarbeiter. Aehnliche Beispiele können aus anderen Branchen gemeldet werden.

Die Erbitterung unter den Arbeitslosen gegen die Ueberstunden ist groß und berechtigt.

In den Erwerbslosenversammlungen fallen denn auch harte Worte gegen die Profitgier der Kapitalisten, die es in der heutigen Zeit der Massennot, hervorgerufen durch die Erwerbslosigkeit, fertigbringen, den ohne Arbeit Dastehenden durch Einlegen von Ueberstunden das Brot vom Munde zu nehmen.

Die Gewerkschaften bemühen sich, das Ueberstundenunwesen auszumerzen. Mit Recht verlangen sie, daß solche Betriebe, die Aufträge ohne Ueberstunden nicht bewältigen und aus irgendwelchen Gründen Arbeitslose nicht einstellen können, einen Teil der Aufträge an andere Firmen abgeben, damit Arbeitslose ins Brot kommen können. Die Bestrebungen der Gewerkschaften, mit denen die Anträge der sozialdemokratischen Fraktionen in den Länder- und Kommunalparlamenten parallel gehen, müssen von den Belegschaften, besonders von den Betriebsräten, unterstützt werden.

Gegenüber der Profitgier des einzelnen Unternehmers die Geschlossenheit und die Solidarität aller Proletarier, einerlei, ob sie noch arbeiten oder stempeln müssen!

Ein Herz und eine Seele

In Ingolstadt wurde eine Erwerbslosendemonstration **gemeinsam von den Führern der Nationalsozialisten und Kommunisten geleitet.**

Na also! Erst tun die beiden Parteien, als wollten sie sich gegenseitig auffressen, wenns aber um die Verhetzung der Erwerbslosen geht, herrscht Burgfriede.

Statt der Besitzenden sollen die Erwerbslosen ein Notopfer bringen!

Auf nichts anderes läuft der Vorschlag des volksparteilichen Reichsfinanzministers Moldenhauer hinaus, der die **Rückerstattung zuviel gezahlter Lohnsteuern von 1931 aufheben will.** Dafür sollen jährlich 60 Millionen aus den Einnahmen der Lohnsteuer der Arbeitslosenversicherung zugewiesen werden.

Die bisher geübte Rückerstattung zuviel entrichteter Lohnsteuern war der Sozialdemokratie zu danken, auf deren Initiative 1925 die Rückzahlung eingeführt wurde. Der Lohnsteuerzahler ist gegenüber dem sich selbst einschätzenden Einkommensteuerpflichtigen benachteiligt. Der Lohn- und Gehaltsempfänger hat sofort seinen Steueranteil zu entrichten. Die Einkommensteuer wird durchweg erst nach Jahresschluß bezahlt, dabei wird Verdienstausfall sofort weitgehend berücksichtigt. Anders der Lohnsteuerpflichtige. Unbeschadet, ob er im Laufe des Jahres seine Arbeit verliert, krank wird und dadurch ein minderes Einkommen hat, als er veranlagt wurde, hat er seine Steuern zu bezahlen.

Wie häufig ist es vorgekommen, daß Arbeiter und Angestellte infolge Erwerbslosigkeit in einem Jahr Steuern bezahlen mußten, obwohl sie in Wirklichkeit nicht über die Freibeträge hinauskamen. Die Rückzahlung solcher zuviel entrichteter Steuern ist eine Selbstverständlichkeit. Wir wollten einmal die besitzenden, an sich steuerscheuen Kreise in Deutschland sehen, wenn ihnen zuviel gezahlte Steuern nicht angerechnet oder wiedergegeben würden!

1926 wurden 46 Millionen Mark Lohnsteuern zurückerstattet, 1927 61 Millionen, 1928 waren es 65 Millionen und 1929 rund 70 Millionen.

Es ist anzunehmen, daß hauptsächlich die Erwerbslosen unter den Arbeitern und Angestellten von dem Rückerstattungsrecht Gebrauch gemacht haben. Ihnen kam die gewissermaßen zwangsweise gesparte Summe sehr zugute. Ein Arbeitsloser muß mit jedem Pfennig rechnen.

Wenn hierfür ein volksparteilicher Reichsfinanzminister kein Verständnis aufbringt und den Arbeitslosen auch noch einen Sonderbeitrag zur Arbeitslosenversicherung zumutet, so wird es um so mehr Pflicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein, gegen diese Art „Notopfer" energisch Front zu machen.

Das fehlte noch, daß statt der Großindustriellen ausgerechnet die Aermsten der Armen zum Notopfer herangeholt würden!

30 000 Stellengesuche für 60 Posten!

Für die nach dem Young-Plan vorgesehene Reparationsbank, die in Basel ihren Sitz haben wird, sind nach einer Meldung von dort bisher über 30 000 Stellengesuche eingelaufen, obwohl die Zahl der zu besetzenden Posten knapp 600 beträgt.

Auch ein Zeichen der Zeit!

Meine Hände schwingen keinen Hammer

Gedanken eines jugendlichen Erwerbslosen.

Die Welt jagt sich selbst in ihrem rasenden Tempo. Bedeutende internationale Vorkommnisse setzen die Menschen aller Sprachen in Staunen und Bewunderung. Jeder Mensch verliert die Richtung, wenn er auch nur einen Tag die Zeitung nicht lesen kann. Viele Gruppen mit den verschiedensten Bestrebungen treiben die Welt mit ihren menschlichen Einrichtungen vorwärts, andere halten den vorwärtsstrebenden Geist der Zeit verzweifelt zurück. Die menschlichen Bedürfnisse ranken sich an den neuzeitlichen Erzeugnissen der Technik hoch. Auf der anderen Seite klafft das soziale Elend immer gewaltiger.

Spitzenleistungen menschlichen Geistes triumphieren auf der Erde. Ein Ereignis jagt das andere. Die Gegensätze überschütten sich, ohne sich aufzuheben. Die Menschen mit ihren Kräften arbeiten und formen an der Welt. Täglich steigen neue Fragen über alte Aufgaben auf. Es gibt nichts im menschlichen Leben, das nicht öffentlich erörtert wird.

In Gedanken versunken bummele ich durch die Straßen der Stadt. Schon ein Jahr bin ich arbeitslos. Es ist mir, als ob ich mich für die Menschen schämen müßte. Es ist mir, als ob jeder Mensch, der mir begegnet, mir ansieht, daß ich auch so ein „Faulenzer" bin. Aber seit ich viel Zeit habe, denke ich soviel. Nirgends habe ich Zutritt, weil ich kein Geld habe. Ueberall schließt man mich aus. So gehe ich schon ein Jahr lang täglich von zu Hause weg auf die Straße zum Arbeitsamt.

Zu Hause fühle ich mich zu unruhig — weil meine Mutter täglich zur Arbeit geht. Auf dem Arbeitsamt darf ich mich nur so lange aufhalten, bis ich meine „tägliche Pflicht" erledigt habe. Und so bleibt mir nur die Straße übrig, wo ich mich aufhalten kann.

Lange betrachte ich die Schaufenster. Längst zurückgestellte Wünsche steigen in mir auf. Am längsten stehe ich vor den Schaufenstern der Buchhandlungen. Die Titel der Bücher jagen meine Phantasie. Gedanken überwältigen mich. Mein Wissensdurst steigert sich. Alles darf ich nur von außen ansehen. Es ist mir, als ob ich auch das Leben nur von außen sehen dürfte. Auf illustrierten Zeitschriften kann ich immer nur das Titelblatt betrachten. Die täglichen Veranstaltungen lerne ich nur durch die Litfaßsäulen kennen.

So lebe ich am Rande der Gesellschaft. Bin aus der werteschaffenden Menschheit ausgeschlossen. Meine junge Kraft liegt brach. Meine Hände schwingen keinen Hammer.

So erstickt das Leben eines einzelnen Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft. Und er kann sich nicht wehren. Wenn aber diese vielen einzelnen sich in einem großen Verband zusammenschließen und von einem einheitlichen Willen beseelt sind, dann wird bald die neue Gesellschaft des Sozialismus anbrechen, wo alle Menschen schaffende Glieder der menschlichen Gesellschaft sein werden.

Fritz Föll.

42 000 Sack Kaffee ins Meer versenkt!

Das brasilianische Kaffee-Verteidigungsinstitut, eine Privatgesellschaft zur Hochhaltung der Kaffeepreise, hat 42 000 Sack Kaffee in den Atlantischen Ozean werfen lassen.

(Zeitungsmeldung.)

Dazu schreibt uns ein Arbeitsloser:

Weit draußen im Atlantik ist ein Frachtdampfer vor Anker gegangen, und ein halbes Hundert Kulis schuften im Schweiße ihres Angesichts — werfen zweiundvierzigtausend Sack Kaffeebohnen über Bord. Kaffeebohnen, die in Plantagen mit der Arbeitskraft von vielen Menschen gepflegt und geerntet wurden. Transportiert mit Lastwagen und Eisenbahnen, oft verladen, notiert und geschätzt, um endlich wie nutzloser, überflüssiger Ballast ins Meer geworfen zu werden.

In Deutschland herrscht noch die kalte Jahreszeit. 3 000 000 Erwerbslose. Wie viele von ihnen wären froh, wenigstens am Sonntag „richtigen" Kaffee trinken zu dürfen? —

St.

Mehr Arbeitsbeschaffung!

Umschulung städtischer Erwerbsloser für die Landwirtschaft

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fördert besonders solche Maßnahmen, die städtische Erwerbs- und Berufslose für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft umschulen sollen. So wird auch die Deutsche Arbeitszentrale in Berlin, in deren Vorstand und Aufsichtsrat der Deutsche Landarbeiterverband ist, unterstützt. Die Arbeitszentrale hat im Fliegerhorst bei Frankfurt a. d. O. für städtische Erwerbslose ein Umschulungsinstitut geschaffen, in dem theoretischer und praktischer Unterricht über landwirtschaftliche Arbeiten erteilt wird. Bisher sind rund 2000 junge Leute umgeschult worden, von denen die meisten zur Landarbeit vermittelt werden konnten. Es handelt sich bei den Teilnehmern um solche Erwerbslose, die sich freiwillig gemeldet haben. Durchschnittlich werden im Monat auf diese Weise 200 ausgebildet. Bei der Vermittlung werden sowohl die Löhne wie auch die Unterkunft geprüft. **An Unternehmer, die unter Tarif bezahlen oder schlechte Unterkunftsräume zur Verfügung stellen wollen, darf nicht vermittelt werden.** Die Leitung der Schule sucht auch fernerhin mit den vermittelten Arbeitern in ständiger Verbindung zu bleiben, um zu erkunden, ob die Umgeschulten auf dem Lande seßhaft werden.

Eine ähnliche Umschulungsarbeit leistet das Landesarbeitsamt Nordmark. Es hat eine landwirtschaftliche Lehrwirtschaft in Rickling in Holstein eingerichtet, wo ebenfalls städtische Erwerbslose — durchweg 100 — angelernt und umgeschult werden, so daß sie nach einer gewissen Ausbildungszeit als Arbeitskräfte der Landwirtschaft zugeführt werden können. Auch mit diesem Institut, das in Musterställen Unterricht in Viehpflege und Fütterung erteilt und auch sonst für Feld- und Hofarbeiten theoretische und praktische Unterweisungen gibt, sind gute Erfahrungen gemacht worden. Während Rickling hauptsächlich landwirtschaftliche Kräfte für norddeutsche Güter und Höfe ausbildet, eignen sich die im Fliegerhorst Geschulten für Brandenburger und ostdeutsche Verhältnisse.

Daß derartige Umschulungen Erfolge zeitigen und zu ihrem Teil die städtische Erwerbslosigkeit etwas beheben, gleichzeitig aber die Landflucht eindämmen können, beweist die Tatsache, daß der größte Prozentsatz vermittelter Erwerbsloser aus dem Ruhrgebiet nicht nach dort zurückgekehrt ist. Dieser Prozeß könnte noch wesentlich gefördert werden, wenn die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande immer mehr einen sozialen Charakter erhielten.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" kann es sich nicht verkneifen, die Reichsanstalt vor dem Bau „repräsentativer und geräumiger Behörden" zu warnen. Dem Unternehmerorgan ist es sympathischer, daß die Industriellen die Gelder der Arbeitslosenversicherung für ihre Profitzwecke mißbrauchen, als daß die Beiträge einer menschenwürdigen Gestaltung der Nachweisräume und auch der Gesundheit der auf den Arbeitsämtern Beschäftigten zugute kommen.

Lehrstätten für Erwerbslose

Einer Meldung aus Halle zufolge beabsichtigen die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung in Verbindung mit dem Hallenschen Magistrat und dem dortigen Arbeitgeberverband Lehrstätten zu errichten, in denen Erwerbslose für bestimmte technische Berufe ausgebildet werden sollen. Es handelt sich bei dieser Unterbringung von Erwerbslosen um die Schulung von Spezialarbeitern, für die heute noch in der Industrie Nachfrage besteht. Die Mittel für die Lehrstätten bringen die Reichsanstalt und der Arbeitgeberverband auf, während der Magistrat geeignete Räume zur Verfügung stellt.

Unter der mangelhaften und ungenügenden Einrichtung vieler Arbeitsämter

haben am meisten die Erwerbslosen selbst zu leiden, die stundenlang warten müssen und sich in den primitiven Räumen herumdrücken. Wenngleich die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung als eine vorwiegend auf Arbeitergroschen sich aufbauende Institution mit ihren Mitteln recht sparsam umgehen muß, so ist es doch Sparsamkeit am falschen Platze, wenn unter den unzureichenden Einrichtungen und auch unter dem Mangel an Personal die Erwerbslosen leiden müssen. Im Verwaltungsrat der Reichsanstalt haben die Vertreter der freien Gewerkschaften und des AfA-Bundes gegen diese Sparsamkeitspolitik Front gemacht.

Die Finanzlage der Reichsanstalt

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beriet kürzlich den Haushalt für die Zeit vom 1. April d. J. bis 31. März 1931. Aus den Verhandlungen ist für unsere Leser folgendes bemerkenswert:

Der Ende 1927 angesammelte Notstock in Höhe von 150 Millionen Mark wurde im Winter 1927/1928 fast restlos verbraucht; bis November 1928 war der Notstock wieder auf 110 Millionen aufgefüllt. Durch die dann einsetzende starke Inanspruchnahme der Reichsanstalt wurden die Einnahmen und der Notstock verzehrt, so daß vom Januar 1929 Darlehen des Reiches aufgenommen werden mußten. Sie betrugen bis Ende Juni 1929 rund 255 Millionen Mark. Ihnen standen als Ueberschüsse zur gleichen Zeit nur 30 Millionen gegenüber. Es mußten weitere 322 Millionen Mark Darlehen aufgenommen werden, so daß die

Gesamtverschuldung Mitte März 1930 etwa 580 Millionen Mark

beträgt, die bis 31. März d. J. (Ende des laufenden Rechnungsjahres) auf 610 Millionen anwachsen dürfte.

Der Vorstand der Reichsanstalt fordert ein weiteres Darlehen von 332 Millionen für das neue Rechnungsjahr 1930. Bei dieser Anforderung ist eine Jahresdurchschnittszahl von 1,2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern zugrunde gelegt. Weder steht angesichts der katastrophalen Arbeitsmarktlage zu befürchten, daß die Zahl zu niedrig gehalten ist.

Die Leistungen des Textilarbeiterverbandes für seine erwerbslosen Mitglieder

Im verflossenen Jahre 1929 zahlte der Deutsche Textilarbeiterverband an seine Mitglieder über eine Million Mark (genau 1 105 000 Mark) Arbeitslosenunterstützung aus, wovon allein auf das 4. Quartal 322 820 Mark entfallen. Aus der Aufstellung des Verbandes ist ersichtlich, daß die Arbeitslosenzahl in der Textilindustrie eine gewisse Stabilität, die sich aus den Auswirkungen der Rationalisierung ergibt, erreicht hat.

Gleichzeitig wurden für Krankenunterstützung nochmals 1 297 00) Reichsmark ausgegeben.

Hugenbergs Freunde vermehren die Erwerbslosigkeit!

Deutschen Erwerbslosen ist die Landarbeit zu schmutzig, so hetzte vor einiger Zeit die deutschnationale „Niederdeutsche Zeitung". Wir haben diese Verleumdung deutscher Arbeiter bereits gebrandmarkt und darauf hingewiesen, daß abgesehen von der großen Erwerbslosigkeit in ländlichen Bezirken auch städtische Erwerbslose sich in großer Zahl zur Arbeit auf dem Lande vermitteln lassen. Wie die Junker und Gutsbesitzer, die Freunde Hugenbergs, in Wirklichkeit mit ihren Arbeitern umspringen und zur Vermehrung der Erwerbslosigkeit beitragen, dafür wollen wir heute mit einigen Beispielen dienen, die uns aus Mitteldeutschland und Ostdeutschland gemeldet werden.

Im Kreis Langensalza war, wie auf vielen anderen Gütern, Landarbeitern im Laufe des Winters gekündigt worden mit dem Versprechen, daß sie mit Beginn der Arbeit wieder eingestellt würden. Die Gutsbesitzer dachten nicht an die Einlösung ihres Wortes, sondern ließen rüstige und im besten Mannesalter stehende Landarbeiter, die von 6 bis 20 Jahren auf den Gütern gearbeitet hatten, auf der Straße liegen. Nicht genug, daß sie arbeitslos wurden, obendrein betrieben die Großagrarier die Räumung der Werkswohnungen. Hiernach forderte dieselbe Gutsverwaltung vom zuständigen Arbeitsamt eine große Anzahl ausländischer Wanderarbeiter an.

In Bernburg in Anhalt wurde einem seit elf Jahren auf einem Gute tätigen Landarbeiter die Stellung wegen „Betriebseinschränkung" gekündigt. Der Inhaber desselben Betriebes forderte zur gleichen Zeit 50 polnische Arbeiter an.

Auf einem Gute im Kreise Randow in Pommern wurden mehrere deutsche Landarbeiterfamilien mitsamt den Hofgängern entlassen. Eine Familie geriet nach Berlin ins Asyl für Obdachlose.

Im Landkreis Königsberg nehmen die Großagrarier den Arbeitslosen dadurch das Brot, daß sie das geschlagene Langholz abfahren und außerdem die Deputanten in den Wäldern als Forstarbeiter tätig sein lassen.

So sorgen die deutschen Gutsbesitzer, die in ihren Organen über das „herrische Leben faulenzender Arbeitsloser" nicht genug zetern können, für die Vermehrung der Erwerbslosigkeit. Die Schuld hieran haben natürlich die Margisten.

Die Massenarbeiterentlassung auf Zeche Emscher-Lippe.

Die Entlassung von 500 Bergleuten der Zeche Emscher-Lippe, Schachtanlage 1-2, wird leider Tatsache werden. Im Verlauf der Stillegungsverhandlungen, die der Regierungspräsident zu Münster dieser Tage auf der Zeche Emscher-Lippe abhielt, bemerkte die Zechenverwaltung: Sie sei gezwungen, wegen Absatzstockung die Förderung um 1000 Tonnen täglich zu senken. Zur Zeit lägen bereits 60 000 Tonnen Kohlen und Koks auf Lager. Das bedeute für die Zeche einen täglichen Verlust von 20 000 RM. Die Vertreter des Landesarbeitsamtes von Dortmund und des Arbeitsamtes Recklinghausen setzten sich dafür ein, die Schwierigkeiten durch Einlegung von Feierschichten zu beheben. Dieser Vorschlag wurde von der Zechenverwaltung als untragbar bezeichnet. Durch weitere Feierschichten würde der Zeche ebenso wenig geholfen wie den Bergleuten. Auch nach der Entlassung von 500 Bergarbeitern würde die Einlegung von Feierschichten noch notwendig sein. Um eine Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu erzielen, sei die Entlassung von mindestens 1000 Arbeitern erforderlich. Von dieser Maßnahme habe die Verwaltung mit Rücksicht auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage aber Abstand genommen. Von den 500 Arbeitern sollen zwei Drittel am 15. April und das restliche Drittel am 1. Mai dieses Jahres entlassen werden. Die Entlassungen sollen nach sozialen Rücksichten und im Einvernehmen mit dem Betriebsrat vorgenommen werden. In erster Linie sollen Doppelverdiener, Pensionäre usw. entlassen werden. Die Zechenverwaltung hat zugesagt, daß die zu entlassenden ihre Werkswohnungen vorläufig weiter behalten sollen.

Buerscher Gerichtstag

„Kucken Sie mal, Herr Richter!"

Mitunter gibt es in dem ewigen ernsten Einerlei des Gerichtssaales heitere Augenblicke, wenn einmal Szenen von drolliger Komik unterfließen, die auf flüchtige Minuten den Ernst der Sache zurückdrängen. Als am Dienstagmorgen ein Schneiderlein aus Alt-Gelsenkirchen vor dem Zeugentisch erscheinen sollte, trat keck und kühn die Schneidersgattin vor den Richter, öffnete ihre Handtasche, zog einen weißen Zettel hervor und sprach: „Kucken Sie mal, Herr Richter!" Weiter fortfahrend erklärte die Frau, daß ihr Mann längere Zeit arbeitslos, nun aber plötzlich sehr druck sei und ihr die Vollmacht zur Vertretung am Gericht mit auf den Weg nach Buer gegeben habe. Trotzdem der Richter nochmals darauf hinwies, daß dies, wie auch aus der Vorladung hervorgeht, nicht zulässig sei, meinte die Frau treuherzig: „Das geht nicht, mein Mann kann die Arbeit nicht unterbrechen. Uebrigens weiß ich genau in dieser Angelegenheit Bescheid!" Ferner meinte die Zeugin noch, daß dies in Gelsenkirchen am Gericht wohl zulässig sei, wie sie bereits in einem anderen Termin es miterlebt habe. Das Gericht nahm es haargenau und trat schließlich in die Verhandlung ein. Festgestellt wurde, daß der Bergmann Johann B. aus Beckhausen bei einer Breslauer Firma einen Anzugstoff im Werte von 80 RM erstanden und nicht bezahlt hatte. Diesen Stoff hatte der gute Mann dem Schneidermeister R. in Gelsenkirchen zur Verarbeitung gegeben. 5 RM zahlte er auf den fertiggestellten Anzug an. Dann ließ der Angeklagte nichts mehr von sich hören. Das Ende vom Lied war, daß der Anzug schließlich ins Pfandhaus wanderte, da auch die Schneiderfamilie in Not geraten war. Bestraft wurde der Angeklagte nicht, weil ihm nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß er bei dem Schneidermeister in betrügerischer Absicht gehandelt hat. Er konnte nachweisen, daß er längere Zeit krank gewesen war. Aus diesem Grunde erfolgte Freispruch.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Elternabend in der Kopernikusschule.

Die weltliche Kopernikusschule hatte am Samstag, dem 8. dieses Monats, einen Elternabend veranstaltet. Eine recht stattliche Zahl von Frauen hatte sich eingefunden, um bei gemütlichen Kaffeetrinken und dem Spiel der Kinder einige frohe Stunden zu verleben. Rasch verschwanden die von den Helferinnen fertiggehaltenen Portionen und die Kaffeetassen traten in ihre Rechte. Während dessen eröffnete der Vorsitzende, Schulfreund Bohne, den Abend, der von einem Knaben mit einem Gedicht, „Gelöbnis", eingeleitet wurde. Es folgten dann abwechselnd einige Gedichte und Lieder, die von den Kindern mit viel Begeisterung und Liebe vorgetragen wurden. Ein paar hübsche Reigen, vorgeführt von den Mädeln der Oberstufe, fanden viel Beifall. Nach einer kleinen Pause führten die Kinder ein Theaterstückchen auf, betitelt „Sommermittagstraum". Man kann es als wohlgelungen bezeichnen und freute sich an dem Spiel der Kinder, die sich sehr gut in ihre Rollen hineinfanden, und man sah ihnen die Begeisterung in den Augen leuchten. Die Lieder „Brüder, zur Sonne . . ." und „Die Gedanken sind frei", ertönten daraufhin durch den Saal. Ein gut einstudierter Sprechchor war wohl als Abwechslung zu all dem Heiteren gedacht, das bisher geboten war. Er wirkte sprachlich sehr gut, muß man vor allen Dingen berücksichtigen, daß es Kinder waren, die uns ihr Können zeigten. Man sah aber, welch ein freier, fröhlicher kindlich naiver Geist bei unseren Kindern herrscht. In seiner Ansprache dankte der Schulleiter, Hoppe, allen Anwesenden für ihr Erscheinen und bat alle, für unsere Schule zu werben. Wir wollen alle den Lehrkräften danken, die mit Hingebung und Liebe unseren Kindern alles eingeübt haben, und wir wollen hoffen, daß dieser Abend dazu beigetragen hat, unsere Schule zu fördern. Nach Schluß der Vorträge der Kinder blieben die Erwachsenen, die Männer hatten sich inzwischen auch eingefunden, noch einige Stunden zusammen.

Freie Schulgesellschaft, Filiale Ueckendorf Neustadt.

Mittwoch, den 26. März, 20 Uhr, bei Serres, Bülowstr.: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Schulangelegenheiten.

Pflicht eines jeden Schulfreundes ist, unbedingt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Samstag, den 29. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Zur Beratung steht: Das Gausest Westliches Westfalen in Gelsenkirchen. Wegen der Wichtigkeit ist erforderlich, daß alle aktiven und passiven Mitglieder erscheinen.

Der Vorstand.

Die Freidenker-Opposition erledigt.

Delegiertentagung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Im schmucken, neuen Heim der freien Gewerkschaften, dem Dortmunder Volkshaus, war Sonntag die Delegiertentagung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Geschäftsstelle Dortmund. Die Tagung war recht gut besucht und bot ein erfreuliches Bild einmütiger Geschlossenheit. Nach Gesangvorträgen und Begrüßung der Delegierten nahm Genosse Grant, Berlin, das Wort zu seinem Referat über kulturpolitische Aufgaben des Verbandes. Mit der politischen Reaktion versuche die kulturelle Reaktion Bresche zu schlagen. Beweis sei die ständig wachsende Flut von Gotteslästerungsprozessen, die Haltung der Kirchen in den Fragen der §§ 218 und 219, der Todesstrafe und der Eheform. Die gleichen Kreise erhielten jährlich Millionen vom Staat; deshalb sei die Trennung von Staat und Kirche zu erstreben. Der Verband bekenne sich zur weltlichen Schule. Es gelte freie Menschen für ein freies Volk zu erziehen. Wenn auch bisher die Schulfrage nicht durch Konkordat erfaßt sei, so arbeite die Kulturreaktion doch auf ein neues Schulgesetz hin. In welcher Weise das geschehe, dafür sei die Enzyklika des Papstes vom 11. Februar 1930 ein Hinweis. In dieser Enzyklika heißt es, es sei Pflicht der Kirche, über die Gesamterziehung der Gläubigen zu wachen. Bei Schulen nicht nur hinsichtlich des Religionsunterrichts, sondern auch in allen anderen Fächern. Es sei der Kulturreaktion gelungen, wurde weiter ausgeführt, in einer größeren Anzahl von Berufsschulen Religionsunterricht zwangsweise einzuführen. Der Kulturkampf werde auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete ausgetragen. Zu beachten sei hier der starke Kampf gegen die freien Gewerkschaften. Die Kirchenaustrittsbewegung sei stark angewachsen. In Berlin habe man täglich 400 bis 500 Austritte zu verzeichnen. Diese Bewegung, wie überhaupt die Kampfkraft des Verbandes wären größer, die Erfolge weittragender gewesen, wenn man nicht im Verbande selbst im Kampfe mit der „Opposition" gestanden hätte.

Den Bericht der Bezirksleitung gab Genosse Jansen (Dortmund). Aus dem Bericht ging hervor, daß im Bezirk keine „Opposition" mehr ernsthaft besteht, die KPD. hat das Feld räumen müssen.

Den Geschäftsbericht gab Genosse Stöcker. Es ist gelungen, eine Reihe neuer Ortsgruppen zu bilden, die Mitgliederzahl ist auf 20 000 angestiegen. Ihre Aufwärtsentwicklung berechtigt zu schönen Hoffnungen, insbesondere, so wurde ausgeführt, wenn die Ortsgruppen sich bemühen, noch verantwortungsvoller und selbständiger zu arbeiten.

Nach der Mittagspause brachte die Diskussion mancherlei Neuigkeiten aus dem Bezirk. In Ahlen bemühte die KPD. ihren Einfluß auf die weltliche Schule dazu, einen Jungspartakusbund zu organisieren. Eine Folge ist, daß Lehrer sich von den Schulkindern als Sozialfaschisten, Bluthunde, Arbeitermörder u. a. m. beschimpfen lassen müssen.

Gladbecker Genossen berichteten über den Stand des Schulkampfes, der durch das Deutschlandlied verursacht wurde. Trotz aller gegenteiligen Versprechungen werden die Schulstrafen für den dreitägigen Proteststreik von der Polizei eingezogen, die Lehrer bleiben ebenfalls gemaßregelt.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der Vorstand des Verbandes wolle darauf hinwirken, daß das Klageverfahren der Deutschnationalen Volkspartei bezüglich der weltlichen Schulen beschleunigt und der Erlaß des Kultusministers Becker über die vorläufige Nichtanstellung dissidentischer Lehrer rückgängig gemacht wird, oder daß während der Dauer der Klage die Anstellung von konfessionellen Lehrpersonen an weltlichen Schulen ebenfalls unterbleibt.

Viel wurde im weiteren Verlaufe der Aussprache noch von der KPD.-„Opposition" unseligen Angedenkens erzählt, der es weniger darauf ankam, recht viele Mitglieder als Eigentum und Kassenbestand der Ortsgruppen in ihre Hände zu bekommen. Aus diesem Grunde schweben noch über 80 Prozesse. Sonst war von der „Opposition" nichts zu berichten. Einzelne Gruppen wünschten von Berlin größere Ueberweisungen zu Propagandazwecken. Genosse Graul (Berlin), Mitglied des Hauptvorstandes, sagte zu; das eben Mögliche werde immer getan. Er wies darauf hin, daß die internationale Bewegung von Deutschland gestützt werden müsse. Es seien wieder 1 000 000 RM Rücklage für den Aufwertungsfonds im laufenden Jahre gemacht worden, doch reiche die Summe bei weitem noch nicht für die beschlossene hundertprozentige Aufwertung aus.

Die Tagung verlief in großer Einmütigkeit und Geschlossenheit.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 26. März. 11.20: Musikal. Schulfunk. ● 13.05: Konzert. ● 15: Für junge Mädchen: Unterhaltungsstunde mit Tanz. ● 15.45: Dr. Franzen: Romantik und Sachlichkeit. ● 16.10: Prof. Dr. Bombe: Maler Theodor Schüz zum 100. Geburtstag. ● 16.30: Aus dem Leben der Volksschule. ● 16.50: Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft: Frauengestalten in Wilhelm Tell. ● 17.30: Konzert. Gungl: Amorettentänze. — Auber: Die Kron-diamanten. — Humphris: Magischer Mond; Zwischenspiel. — Amandola: Erinnerung an Kairo. — Fauchey: Abendpoesie. — Joh. Strauß: Eine Ballnacht. ● 18.30: Kunst gestern und heute. ● 19.15: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Hardt: Vorlesung. ● 19.40: Prof. Dr. Kuske: Die Entstehung der weltwirtschaftlichen Räume. ● 20: Meister der Operette. Ein Zyklus mit Schallplatten. ● 20.45: Sinfoniekonzert. Mozart: Jupiter-Sinfonie C-dur. — Intermezzo: Das neue Gedicht in der Musik. Frida Hummel (Rezitation), Klära Hansen (Gesang). — Schumann: Cello-Konzert. — Beethoven: 7. Sinfonie A-dur. ● Danach: Konzert.

Deutsche Welle. Mittwoch, 26. März. 10: Dr. Hartmann: Französische und englische Schuljugend. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 12: Schallplatten. ● 14.45: Kinderstunde: „Robinson Crusoe". ● 15.45: Hilde Caesar-Weigel: Welchen landlich-hauswirtschaftlichen Beruf soll meine Tochter ergreifen? ● 16: A. Tichentscher: Bilder aus dem Leben des Volksschullehrers. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Dr. Senger: Von Schubert bis Chopin. ● 17.55: Dr. Winschuh: Das neue Gesicht des Ruhrgebietes. ● 18.20: Dr. Artaches-Abeghian: Volkssitten und Bräuche der Armenier. ● 18.40: Spanisch für Anfänger. ● 19.05: Prof. Mersmann: Schöpferisches Musikerkennen. ● 19.30: Dr. Völter, Dr. Röhr: Warum Berufsbeamte? ● 20: Chemiavsky-Trio. Beethoven: Trio D-dur. — Arensky: Trio D-moll. ● 21: Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Rechtenwald: Felsenfest. — Strauß: Duo zu „Karneval in Rom". — Ziehrer: Faschingskinder. — Ganglberger: Wilde Rosen. — Geiger: Ein Blick ins Auge. — Schmal: Nur mit deinem Mund. — Wellmann: Big Ben. — Strauß: Mit Dampf. — Wetschel: Immer schneidig. ● Anschl.: [illegible] Matter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Danach: Tanzmusik.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zinaler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Es ist einfach verblüffend, **wie schnell und gründlich (IMI) Schmutz u. Fett beseitigt!**



So urteilt eine erfahrene Hausfrau über IMI, das neue Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

Auch Ihnen leistet IMI gute Dienste. Alles, was schmierig und schmutzig, fettig und ölig ist, säubert IMI schnell und so gründlich, daß Sie überrascht sind, wie schön und reinlich die Sachen aussehen können.

Machen Sie einmal den Versuch! Geben Sie zum Spülen oder Putzen dem heißen Wasser IMI (1 Eßlöffel auf 1 Eimer Wasser) zu. Mit viel weniger Mühe werden Sie viel schneller fertig und verrichten bessere Arbeit. IMI ist so ergiebig und sparsam, daß Sie mit einem Paket für nur 25 Pfennige lange auskommen.

IMI
HERGESTELLT IN DEN PERSILWERKEN
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
FÜR HAUS- UND KÜCHENGERÄTE ALLER ART

Der „Tote" frühstückt mit den Leidtragenden

Einige Pariser Blätter teilten am Mittwoch den Tod des früheren Deputierten Felix Gaborit mit. Die Freunde des Verstorbenen wurden eingeladen, sich eine halbe Stunde vor dem Begräbnis am Donnerstag um 11 Uhr am Haupttor des Friedhofs Père-Lachaise einzufinden.

Gaborit, ein Jugendfreund Aristide Briands, war bis zum Jahre 1924 durch seinen guten Humor in der Kammer sehr beliebt gewesen. Auch als er aus dem öffentlichen Leben ausschied, weil er 1924 nicht wiedergewählt wurde, behielten ihn seine Freunde in der Kammer in guter Erinnerung. Die Todesnachricht in den Zeitungen hatte viele Parlamentarier dazu veranlaßt, nach dem Père-Lachaise zu fahren und dem alten Kollegen die letzten Ehren zu erweisen. Zwei berühmte Leichenredner hatten Nachrufe vorbereitet, in denen alle Tugenden des toten Freundes gepriesen wurden. Während die Trauerversammlung noch am Kirchhofstor wartete, fuhr ein Auto vor, dem ein sehr vergnügter Fahrgast entstieg, der von einem Spaßmacher fälschlich totgesagte Gaborit kam, um die Freunde zu begrüßen, die ihm auch nach dem Tode noch treu geblieben waren. Er hatte, wie er erzählte, selbst erst durch die Zeitung erfahren, daß er gestorben sei. Er kam nun, um der Trauergemeinde zu danken und um sie einzuladen, in einem nahen Restaurant das Fest seiner Auferstehung zu feiern. So geschah es auch. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als Gaborit darauf bestand, daß seine Grabreden bei der Frühstückstafel vorgelesen werden mußten. Er dankte gerührt für die ihm bewiesene Freundschaft und schloß mit der Versicherung, daß die Stunde seines Begräbnisses die schönste Stunde seines Lebens gewesen sei.

Mecklenburgischer Architekt spurlos verschwunden

Wismar, 25. März. (Eig. Meldung.) Der Architekt Kräntzer aus Dorf Mecklenburg bei Wismar ist spurlos verschwunden. Kräntzer weilte zu Besuch bei seinem Bruder in Rottensdorf bei Schönberg und war mit seinem Motorrad nach Schönberg gefahren und fuhr dann mit dem Motorrad nach Rottensdorf zurück. Weder dort noch im Dorf Mecklenburg hat Kräntzer sich eingefunden. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Man weiß nicht, ob er einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Alle polizeilichen Nachforschungen in Westmecklenburg und Lübeck blieben bisher ohne Erfolg.

Verfahren gegen Bauwächter Schulz wird eingestellt

Berlin, 25. März. (Eig. Meldung.) Das Verfahren gegen den Bauwächter Schulz wegen Ermordung der elfjährigen Hilde Jäpernik wird, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, von der Staatsanwaltschaft zur Einstellung gebracht werden. Die Einstellung des Verfahrens wird wegen Mangel an Beweisen erfolgen. Gegen die Verurteilung, die Schulz vor zwei Wochen wegen Blutschande, begangen an seiner Tochter, erfahren hat, hat er Berufung eingelegt.

Sich selbst den Bauch aufgeschlitzt

Hirschberg, 25. März. (Drahtmeldung.) In Schömberg hat sich eine 52 Jahre alte Frau, die wegen eines Bruchleidens unerträgliche Schmerzen litt, mit einem Küchenmesser selbst den Bauch aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide heraustraten. Die Frau wurde bei vollem Bewußtsein ins Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Stroh im Rennmotor

Ein höchst unfairer Rennbetrug stellte sich anläßlich des großen deutschen Motorradrennens, das vor 100 000 Zuschauern am Sonntag in Eilenriede bei Hannover stattfand, heraus. Der Fahrer Bauhofer, der sich für 1930 für DKW verpflichtet hat, fiel nach einigen vielversprechenden Anfangsrunden mehr und mehr zurück und gab schließlich auf. Im Beisein unparteiischer Zeugen stellte sich heraus, daß in Bauhofers Maschine ganz offenbar mutwillig ein Strohhalm zur Verstopfung der Benzinzufuhr eingeführt worden ist. Wahrscheinlich wird sich der Staatsanwalt noch mit dem Fall beschäftigen.

„Europa" bricht den Atlantikrekord

36 Minuten früher übers große Wasser — Triumph deutscher Technik

Neuyork, 25. März. (Drahtmeldung.) Die „Europa" ist um 5,54 Uhr amerikanischer Zeit vom Ambros-Feuerschiff gesichtet worden. Sie hat den Atlantik-Rekord gebrochen. Die für die Ueberfahrt benötigte Zeit beträgt vier Tage, siebenzehn Stunden, sechs Minuten. Die „Europa" hat den Rekord der „Bremen" um 36 Minuten unterboten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der „Europa" betrug 27,91 Seemeilen gegen 27,72 Seemeilen des Dampfers „Bremen".

Die Wetterverhältnisse, die der Schnelldampfer „Europa" bei seiner Jungfernfahrt antraf, waren schwieriger als die bei der ersten Westfahrt der „Bremen". Während der ganzen Reise wurde die „Europa" durch starke Gegenwinde und eine schwere See behindert. Umso höher ist die Rekordleistung des Dampfers zu bewerten.

Die Ankunft.

Um 8,50 Uhr Neuyorker Zeit (14,50 Uhr Berliner Zeit) konnte der Führer der „Europa", Commodore Johnsen, durch den Rundfunk der ganzen Welt mitteilen, daß die „Europa", obwohl ihre Reise nicht vom Wetter begünstigt war, die Fahrt Cherbourg—Neuyork in 4 Tagen, 17 Stunden und 6 Minuten zurückgelegt hatte und daß dieser Erfolg der vorzüglichen Technik des Schiffes und der ausgezeichneten Arbeit seiner Mannschaft zuzuschreiben ist.

Nach dem Führer des Schiffes ergriff der deutsche Botschafter, Dr. v. Prittwitz und Gaffron, das Wort, um die Mitteilung von der Ankunft der „Europa" auch amtlich zu bestätigen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Gelegenheit dazu benutzen zu können, von Neuyork aus einen Gruß an die Heimat richten zu können. Er schloß seine kurzen Worte mit der Bemerkung, das Schiff habe das gute alte deutsche Sprichwort wahr gemacht: Doppelt genäht hält besser!

Sensation um Jakubowski

Am Montag morgen begann vor dem Landgericht Neustrelitz die zweite Verhandlung gegen Frau Kähler und ihre beiden Söhne Fritz und August Nogens. Da das Meineidsurteil gegen alle drei rechtskräftig ist, lautet die Anklage gegen Frau Kähler auf Beihilfe an der Ermordung des kleinen Ewald Nogens, während dieser Ermordung selbst August und Fritz Nogens beschuldigt werden. Zuerst wird Frau Kähler vernommen, die ihr Geständnis aufrecht hält, aber jetzt behauptet, daß Jakubowski alle vier Kinder habe vergiften wollen und sie bedroht haben würde, falls sie ihn oder Kreutzfeld und Blöker verraten würde. Außerdem behauptet sie, daß Kreutzfeld bereits am Abend vor der Tat in der Heidekate gewesen wäre. Wie sie vom Staatsanwalt und von Rechtsanwalt Dr. Brandt gefragt wird, weshalb sie diese Dinge nicht bereits in der ersten Verhandlung gesagt hätte, erklärt sie, daß sie sich vor Blöker und vor Kreutzfeld gefürchtet habe. Im Hinblick auf die völlig neue Taktik der Frau Kähler sagte der Vorsitzende: „Frau Kähler, es scheint nun so, als ob Sie bewußt darauf ausgingen, Ihre Söhne zu entlasten . . . Sind Sie denn nun der Ansicht, daß Ihre Söhne bei der Tat nicht die Hand im Spiel gehabt haben?" Frau Kähler: „Das weiß ich nicht." Vors.: „War Jakubowski beteiligt?" Frau Kähler: „Jawohl, er war beteiligt." — Auch Fritz Nogens widerruft bei seiner Vernehmung sämtliche früheren Geständnisse und erklärt, daß er seinen Bruder August einfach deswegen belastet habe, weil er erst von diesem belastet worden wäre. Er erklärt, daß er „nicht dabei" gewesen" wäre.

„Seid umschlungen" – aber nur auf tschechisch!

Generalintendant Tietjen von der Berliner Staatsoper hat die Sängerin Frau Nowotna und den Kapellmeister Alexander von Zemlinsky vorläufig vom Dienste suspendiert, weil sie sich bei einer von den Deutschen Prags zu Ehren Masaryks veranstalteten Festaufführung der Neunten Symphonie Beethovens dem Zwange tschechischer Nationalisten fügten, den Schlußchor „An die Freude" auf tschechisch zu singen bzw. singen zu lassen. Ob der Suspendierung die Entlassung der künstlerisch sehr bewährten Kräfte folgen wird, steht noch dahin.

100 000 Mk. für eine Zeichnung von Albrecht Dürer

London, 25. März. (Drahtmeldung.) Eine Feder- und Tuschzeichnung Albrecht Dürers ist von einer Gruppe von Kunstfreunden zum Preise von 5000 Pfund Sterling für das britische Museum erworben worden. Es handelt sich um das Porträt einer Frau. Die ungewöhnlich große Zeichnung ist von 1505 datiert und im Jahre 1928 in Nürnberg ausgestellt worden. Das germanische Museum hat den Blättern zufolge damals vergeblich versucht, sie zu erwerben.

Zeppelin-Fahrplan

Europa-Amerika.

Neuyork, 25. März. Der Vertrag, den Dr. Eckener, wie bereits gemeldet, in den Vereinigten Staaten abgeschlossen hat, um einen Zeppelin-Transatlantikdienst einzurichten, ist u. a. getätigt worden mit der im letzten Jahre in Delaware gegründeten Zeppelintransportgesellschaft mit der National City Co., mit der Goodyear-Zeppelingesellschaft, mit dem Luftschiffbau Zeppelin, mit der Carbide and Carbon Chemicals Co., einen Unterkonzern der Union Carbide Co., mit der United Aircraft Co., dem größten Flugzeugkonzern der Vereinigten Staaten und der Aluminium Co. of America. Die Unterzeichnung wird als Beweis dafür aufgefaßt, daß der Plan eines Zeppelin-Transatlantikdienstes nunmehr einer baldigen Ausführung entgegengeht.

Die Beteiligung der United Aircraft Co. bezeichnete Dr. Eckener für besonders bedeutsam, weil Flugzeug und Luftschiff bisher als Rivalen betrachtet worden seien, nunmehr als durch zwei ihrer größten Organisationen sich an der gemeinsamen Unternehmung beteiligten. Dr. Eckener erwartet den Abschluß der Vorarbeiten für die Aufnahme des Transportdienstes zum Ende dieses Jahres. Auch nach der aus Anlaß der Vertragszeichnung ausgegebenen offiziellen Erklärung soll die Organisierung des Dienstes noch in diesem Jahre vorbereitet werden. Die Luftschiffe werden in Deutschland und in Amerika gebaut.

Sein Kind lebendig begraben

In dem nordbulgarischen Orte Jarlowo wurde ein viehisches Verbrechen aufgedeckt und mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe gesühnt. Der Bauer Trene, der mit seiner Frau in ewigem Unfrieden gelebt und sie schließlich aus dem Hause gejagt hatte, faßte den teuflischen Beschluß, sich auch seines etwa einjährigen Kindes zu entledigen. Eines Abends nahm er das Kleine, ging in den nahen Wald, hob eine tiefe Grube aus und verscharrte es lebendigen Leibes, da er, wie er bei der Vernehmung aussagte, nicht den Mut fand, es vorher zu töten. Die Mordtat wurde schnell ruchbar, der Rabenvater verhaftet und verurteilt.

Der Wahrheitsapostel auf dem Verkehrsturm

Eine Sensation rief in Stambul ein Lastträger hervor, als er auf einem großen Platz an der Galata-Seite der Neuen Brücke plötzlich auf den Stand des Verkehrspolizisten stieg, der in der Zeit des größten Verkehrs seinen Leuchtturm im Stich gelassen hatte und auf einen Schnaps ins Wirtshaus gegangen war. Der Arbeiter benutzte die Gelegenheit, den Passanten eine zündende Rede gegen das Gewaltregime der Kemalisten zu halten. Eine riesige Menschenmenge sammelte sich an und hörte schweigend dem einfachen Manne zu, der die Regierung beschuldigte, das Land seiner Freiheit beraubt und systematisch ruiniert zu haben. Als ein Trupp Polizisten herbeieilte, warnte die Menge den Redner, der aber unerschrocken weitersprach, bis die Beamten ihn von seinem Stand herunterrissen und ins Gefängnis schleppten.



32) (Fortsetzung.)

„Gibt es hier Gelegenheit zu spielen?" hatte sie ihn schnell gefragt. „Denn ich bin wieder rangiert."

Und er hatte ihr bedeutet, daß Rosaria gleich wieder auf der Bühne zu sein hätte, die Musik spielte bereits das Vorspiel zu ihrem Tanze. Und sie sollte Angela an ihrem alten Platze finden, um keinerlei Verdacht zu schöpfen. Er warf schnell noch einen verstohlenen Blick auf ihren kostbaren Schmuck. Das blitzende Diamantdiadem war neu, ihm entging ja nichts.

„Wir sprechen morgen weiter, welche Zimmernummer hast du?"

So war alles bis ins kleinste verabredet und vorbereitet, was dazu beitragen konnte, ein weiteres Zusammensein dieser beiden Menschen zu ermöglichen, denen ein gläubiges, vertrauendes Herz kein Hindernis war.

10.

Der alte Pepi Blumnauer, der beliebteste Hausmeister in der Naglergassen, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Polterabend seiner zweiten Tochter Hannerl in seinem eigenen Hause großartig zu feiern, und das ganze Haus hatte zu der Feier beigesteuert.

Aus der ersten Etage kamen ein paar Flascherln extra guten Weines, den der sorgliche Hausvater für spätere, besondere Falle unauffindbar beiseite gestellt hatte.

Der alte Kommerzialrat im Hochparterre, der das Hannerl besonders in sein Herz geschlossen hatte, hatte sich stillschweigend verpflichtet, einen Festbraten für die gesamten Eingeladenen, von denen die „Familie" allein schon sechs Personen ausmachte, zu stiften. Die Köchin aus der zweiten Etage lieferte den Blumenschmuck und einen herrlich geratenen Festkuchen, von dem sie sich ein Viertel wieder einverleibte. Und nach und nach kam das ganze Festdiner ohne großes Zutun der Familie Blumnauer zustande, denn Vater Blumnauer hatte in der ganzen Gegend genügend Reklame gemacht.

Die Hausmeisterischen waren in Feststimmung, als sie ihre Gäste in die große Stuben mit Küche hineingeleiteten. Auch die sonst so kahlen Wände waren zur Feier vorbereitet, denn überall hingen die lebensgroßen Plakate der berühmten Rosaria, und anstatt der sonst üblichen Tapete waren abwechselnd Plakate und Zeitungsausschnitte, Rezensionen der berühmtne Tochter, an die Wände geklebt.

Zur rechten Zeit war auch der Brief aus London und die herrlichen Geschenke eingetroffen. Innig und herzlich war der Inhalt dieses seitenlangen Schreibens, das Reserl der geliebten, kleinen Schwester schickte.

Blumnauer nahm einen kleinen Schluck Südwein aus der Flasche von denen im vierten Stock. Es war keine besondere Qualität, aber die armen Hascherln hatten ja selbst nix. Und dabei hörte er zu, was Mutterl Anna mit der großen Brillen auf der Nase aus dem Schreiben des Reserl vorlas. Ihn hatte die Rührung zu toll gepackt, den guten Alten, er selber wäre nicht imstande gewesen, die ganze Sache vorzutragen. So überließ er das dem Annerl, die sich auch öfters die Nase schnäuzte und die Brille abwischte.

Sie waren allein, als der Brief aus London ankam, die Hausmeisterischen. Die Jungen waren noch nicht zu Hause, und das Hannerl und sein Rudi saßen still in einer Ecke und hatten sich unendlich viel zu sagen, nun, da sie es endlich erreicht hatten.

Und sie hörten alle vier von dem bunten, seltsamen Leben der großen Tänzerin, staunten bewundernd die Schilderungen des Londoner und Pariser Lebens an, erfuhren nun, daß sie die Frau des Pedro Cavalcante sei, desselben Pedro, der ihr schon in Wien seinerzeit bei der blauen Redout den Kopf verdreht hatte, wußten, daß sie demnächst übers Weltmeer nach Amerika gehen würde, und daß ihr Besuch in der Heimatstadt, nach der sie die Sehnsucht niemals verließ, bisher immer noch unmöglich gewesen sei.

Der Vater war glücklich bei all den glänzenden Schilderungen ihres Lebens, das Hannerle staunte und betrachtete die Geschenke, alle viel zu fein für den einfachen Hausstand, den sie einzurichten im Begriffe waren. Nur der Rudi, der das Mäderl von früher kannte und niemals so richtig vergessen hatte, schüttelte den Kopf.

„Was hast denn, Rudi?" fragte das Hannerle. „Ists net wüscht interessant, was das Reserl schreiben tut?"

Er fands nicht interessant, aber er suchte vergebens nach einem Worte, das ihnen zeigen sollte, wie ihr Leben ausgefüllt sei, er suchte nach dem einen kleinen Wort „Glück!"

Dann umarmte er sein Mäderl, das in ein paar Stunden seine Eheliebste für ewig sein würde, und dachte, daß er anders schreiben würde, wenn er in der Fremde wäre.

Auch Mutterl Annerl spürte mit dem Instinkt des Mutterherzens, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Sie ging leise zum Vater, der immer noch bei seiner Flasche Südwein saß, um sich Mut für die erste große Gesellschaft zu kaufen, die er selber veranstaltete.

„Findst net, Alter, dös das Reserl arg wenig von sich selber und seine Gefühl schreibt? Sie sagt kein Wort, daß sie sich glücklich fühlt in der großen, fremden Stadt, sie sagt bloß, sie wäre oft allein und einsam und täte an den alten Steffel denken. Tut man an den alten Steffel denken, wenn etwas Springlebendiges einem davon abhält? Hat man Zeit, an so was zu denken? Und wieso ist sie einsam, wenn sie doch verheiratet ist? Da stimmt was net. Alter, dös kannst glauben."

„Unsinn", sagte der Vater und schob etwas schläfrig vom vielen Wein sein Käppchen von einem Ohr aufs andere. „Du bist eine ganz schlaue, du hörst die Flöh husten. Meine berühmte Tochter darf sich einsam fühlen, verstehst, wanns sich einsam fühlen will. Da hat keiner net dreinzureden. Dös nennt man nervös. Und nervös sein die feinen Damen immer, dös verstehst net, Mutterl."

Damit war dies Thema ein für allemal erledigt, und Annerl fand, daß ein Mann sowas nie begreifen könne. Sie kannte ihr ältestes Mädel mit ihrer Sentimentalität, die war akkurat wie sie, die sehnt sich rein krank, das stand zwischen den Zeilen. Und sie war nach wie vor fest davon überzeugt, daß da etwas nicht stimmte.

Aber sie hatte jetzt keine Zeit, über das Schicksal der Aeltesten, der geliebtesten ihrer vier Kinder, länger nachzudenken. Der Sepperl, der Rotzbuab, kam mit vielem Geschrei und meldete das Eintreffen der anderen Gäste.

Die Musik kam mit dem Schifferklavier, der großen Ziehharmonika, die mit dem Grammophon vom Fräulein Pepi im Mezzanin abwechseln sollte. Ja, man verstand es, seinen Gästen etwas zu bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag

Gewerbesteuer für freie Berufe

Der Preußische Landtag beschäftigte sich am Dienstag mit der zweiten Beratung der Regelung der Gewerbesteuer bis 1931. Die Regierungsvorlage wollte als wesentliche Neuerung gegenüber dem geltenden Zustand nur die Möglichkeit eines Verlust-Vortrages, ähnlich der Einkommensteuer, geben. Mit der Begründung, daß einmal alle Wege gegangen werden müßten, die eine Erleichterung der Gemeindefinanzen ermöglichten, daß aber andererseits höhere kommunale Zuschläge zu den Realsteuern für die mittelständlerische Wirtschaft untragbar seien, hat sich eine Mehrheit von Fraktionsvertretern im Ausschuß gefunden, die wieder auch die freien Berufe, soweit sie nicht der reinen Kunst oder der reinen Wissenschaft dienen, in die Gewerbesteuerpflicht einbeziehen wollen. Es soll eine Steuerfreigrenze von 6000 Mark Jahreseinkommen vorgesehen werden. Der deutschnationale Antrag, einen Verwaltungskostenbeitrag als breiteste Basis der Beteiligung an den kommunalen Lasten zu beschließen, ist wieder vorgelegt. Zugleich ist mit der Beratung ein Antrag der Regierungsparteien verbunden, der die Realsteuerzuschläge der Gemeinden durch die Vorschrift begrenzen will, daß im allgemeinen keine höheren Zuschläge als 1929 erhoben werden dürfen. Im vorigen Jahr hatte sich eine große Mehrheit im Landtag für die Besteuerung der freien Berufe gefunden. Damals scheiterte dieser Plan am Einspruch des Staatsrats.

Die heutige Debatte eröffnete Abg. Becker (Komm.), der die Einbeziehung der freien Berufe ablehnte. Abg. Hecken (D.-Ntl.) verwies darauf, daß in seiner Fraktion die Meinungen in dieser Frage geteilt seien. Er meinte, daß die Idee des Verwaltungskostenbeitrages besser wäre. Außerdem wünsche er volle Besteuerung der Konsumvereine, sowie Einführung einer Filial- und Warenhaussteuer. — Abg. Kölges (Z.) betonte, daß im vorigen Jahr eine zwei Drittel-Mehrheit des Landtages für Einbeziehung der freien Berufe war und appellierte an den Staatsrat, in dieser finanziellen Notzeit die geplante Milderung der Realsteuerlast nicht durch Einspruch zu verhindern. — Dr. Neumann (D. Vpt.) verlangte Verbot der Anzeigensteuer. Auch seine Freunde seien hinsichtlich der Besteuerung der freien Berufe geteilter Meinung. — Abg. Szillat (Soz.) bekämpfte den Gedanken eines allgemeinen Verwaltungskostenbeitrages, weil er gerade die Arbeitnehmer belasten würde. Der Volkspartei empfahl er, ihre Argumente gegen die Warenhäuser auch gegen die anderen großen Konzerne vorzubringen. Der Besteuerung der freien Berufe stimmte er zu. — Abg. Riedel (Dem.) erklärte die uneinheitliche Stimmung in seiner Fraktion in dieser Sache und verlangte, daß vom Reich aus Revisionsmöglichkeiten eröffnet würden. — Abg. Donners (W.-P.) wollte durch Einbeziehung der freien Berufe die Kampffront gegen die Gewerbesteuer verbreitern. — Abg. Mohrbotter (D. Fr.) begrüßte die Idee des Verwaltungskostenbeitrages und einer Berufssteuer. — Abg. Haake (R.-S.) lehnte die Gewerbesteuer ab. — Abg. Dr. Wester (Z.) bekannte sich als Gegner der Einbeziehung der freien Berufe.

Abstimmung Mittwoch. Das Haus hörte noch die Berichterstatter zum Justizetat, über den die Aussprache gleichfalls Mittwoch beginnen wird.

Osterferien des Landtages

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages beschloß, am 5. April die letzte Sitzung vor den Osterferien abzuhalten und nach Ostern vom 6. Mai ab zu tagen. Bis zur Osterpause sollen noch endgültig die Realsteuergesetze sowie die Fideikommißnovelle erledigt werden. Die dritte Etatsberatung wird erst nach den Osterferien durchzuführen sein.

Was wird in Sachsen?

Ergebnislose Ministerpräsidentenwahl

Dresden, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) Die für Dienstag im sächsischen Landtag angesetzte Wahl des Ministerpräsidenten verlief ergebnislos, da keiner der Kandidaten die nach der Verfassung erforderliche Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhielt. Von den 94 abgegebenen Stimmen entfielen 44 auf den Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Partei Schieck, 32 auf den Sozialdemokraten Fleißner und 5 auf den Demokraten Dr. Külz.

Der Landtag beschäftigte sich dann auch noch mit dem kommunistischen Auflösungsantrag. Abgeordneter Böchel (Soz.) führte dazu aus: Die Auflösung stehe am Ende der gegenwärtigen Debatte, wenn keine neue Regierungsbildung zustande komme. In der gegenwärtigen Situation aber würde die Sozialdemokratie nicht dafür stimmen.

Solinger Oberbürgermeisterwahl

Kommunist Weber erneut gewählt

Nach der Nichtbestätigung des kommunistischen Stadtverordneten Hermann Weber zum Solinger Oberbürgermeister hat die Stadtverordnetenversammlung Weber Dienstag abermals mit 26 gegen 21 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen gewählt. Man rechnet jetzt mit der Ernennung eines kommissarischen Oberbürgermeisters durch die Regierung.

Adel auf Logisbetrug

Ehepaar Graf Königsdorf verhaftet

Berlin, 25. März. (Drahtmeldung.) Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete gestern den Grafen Eberhard von Königsdorf, den Sohn des früheren Polizeipräsidenten von Kassel und dessen Gattin, eine Tochter des Nationalökonomen Theodor Hertzka, wegen umfangreicher Betrugsmanöver, die bis in das Jahr 1927 zurückgehen. Gegen das Ehepaar hat der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium heute Haftbefehl erlassen. Das schon betagte Ehepaar, der Mann ist 65 Jahre alt, mietete sich in eleganten Wohnungen im Westen Berlins ein, deren Inhaberinnen, meist alte Damen, verreisten und pflegte während der Abwesenheit der Besitzerinnen Teppiche und Tafelsilber in Leihhäusern zu versetzen. Bei der Rückkehr der Wohnungsinhaberin weigerte sich das Ehepaar, die Miete zu bezahlen und mußte exmittiert werden. Bisher sind dem Ehepaar fünf Fälle von Logisbetrug nachgewiesen worden. Auch stellte man fest, daß zahlreiche kleine Kaufleute, die dem Ehepaar Geld geliehen hatten, geschädigt sind.

Lloyd—Hapag

Eine 50jährige Arbeitsgemeinschaft beschlossen

Bremen, 25. März. In der Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd, Bremen, ging Präsident Heineken nach längeren Ausführungen über die allgemeine Lage der Seeschiffahrt zu der Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie über. Erfreulicherweise sei es gelungen, zu einer bereits durch die Aufsichtsräte beider Gesellschaften gebilligten Einigung zu kommen, die ohne Preisgabe der Selbständigkeit beider Gesellschaften und unter starker Betonung und Sicherung der Interessen der Heimathäfen eine gedeihliche Zusammenarbeit nach menschlichem Ermessen sicherstellt. Damit komme eine Entwicklung zum Abschluß, deren Notwendigkeit schon vor dem Kriege vorauszusehen war.

Lloyd und Hapag haben in einem Vertrage von 50jähriger Dauer beschlossen, ihre gesamte wirtschaftliche Betätigung unter Verzicht auf jedweden Vorrang in gegenseitiger Unterstützung und Förderung nach einheitlichen Gesichtspunkten auszuüben. Beide Gesellschaften bleiben selbständig mit dem Sitz in Hamburg und Bremen, sie bewahren ihren bisherigen Charakter dadurch, daß sie getrennte Aufsichtsräte behalten. Zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten treten die Aufsichtsräte durch eine Anzahl ihrer Mitglieder zu einem Gemeinschaftsrat zusammen.

Eine volle Vereinigung der Interessen erfolgt 1. in den Vorständen. Der Vorstand beider Gesellschaften soll aus den gleichen Personen bestehen. Dadurch ist eine Majorisierung für den Fall einer zeitweisen zahlenmäßig nicht gleichen Besetzung von beiden Seiten ausgeschlossen; 2. in der Verteilung des Jahresertrages ihres gesamten Geschäftsbetriebes. Beide Gesellschaften machen auf gleicher Grundlage ihre jährlichen Bilanzen auf. Die sich ergebenden Gewinne werden so verteilt, daß beiden Gesellschaften der gleiche Betrag für Abschreibungen, Reservebildung und evtl. Verteilung einer Dividende zur Verfügung steht, die künftighin für beide Gesellschaften die gleiche sein wird; 3. in dem Schiffahrtsbetrieb. Sämtliche Dienste beider Gesellschaften werden einheitlich geleitet und führen eine auf den Gemeinschaftsbetrieb hinweisende Bezeichnung. Die Fahrpläne werden gegenseitig so abgestimmt und vereinheitlicht, daß der größtmögliche Nutzen erzielt wird. Die Schiffe werden auf den für sie wirtschaftlich am meisten geeigneten Linien angesetzt. Fahrtausweise in den gemeinschaftlichen Diensten werden wahlweise auf Hamburg und Bremen ausgestellt. Erweiterung bestehender und Aufnahme neuer Schiffahrtsdienste, Ankauf und Bau von Schiffen usw. erfolgen auf gemeinsamen Beschluß. Das gleiche gilt für das Verhältnis einer der beiden Gesellschaften zu Dritten. Die Annahme von Passagieren und Ladung erfolgt in Zukunft durch die Vertretungen der beiden Gesellschaften im In- und Auslande für die Schiffe beider Parteien. Beide Gesellschaften übernehmen wechselseitig in ihren Heimathäfen die Abfertigung ihrer Schiffe. Sie stellen zu gegenseitiger Benutzung ihre Piers und Hafenanlagen im In- und Auslande den Schiffen der anderen Gesellschaft zur Verfügung. Unabhängig voneinander verbleibt jeder Gesellschaft die Bewirtschaftung der Schiffe, die in ihrem Eigentum stehen.

Stahlhelm bekenne!

Hindenburg fordert die Stahlhelmleitung

Berlin, 25. März. (Eig. Drahtber.) Wie das „Tempo" meldet, beabsichtigt Reichspräsident von Hindenburg die Bundesleitung des „Stahlhelms" nach Berlin zu berufen, um sich von ihr über den Verlauf der Bundesversammlung vom Sonntag Bericht erstatten zu lassen und danach seine eigenen Entschließungen zu fassen.

Man führt diese Aufforderung Hindenburgs auf die Tatsache zurück, daß während der Bundesversammlung von sieben Landesversammlungen der Antrag gestellt worden war, den Reichspräsidenten zur Niederlegung seines Ehrenvorsitzes im „Stahlhelm" aufzufordern, beziehungsweise ihn aus dem „Stahlhelm" überhaupt auszuschließen. Dieser Antrag ist zwar mit großer Mehrheit abgelehnt worden, aber es wurde ein Entschluß gefaßt, der dem Reichspräsidenten wegen seiner Unterzeichnung des Youngplans die weitere Gefolgschaft aufsagt.

Den Führern des „Stahlhelms" wird die Einladung des Reichspräsidenten nach Berlin sicherlich sehr ungelegen kommen.

Ein neuer Vorschlag

Die Flottenkonferenz erwacht aus der Erstarrung

London, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Flottenkonferenz ist am Dienstag wieder zu vollem Leben erwacht, nachdem der Vorschlag des italienischen Delegierten Grandi vom Montag abend bereits dem Zustande völliger Resignation ein Ende bereitet hatte.

Das neue Element ist in einem amerikanischen Vorschlag zu finden, der von dem amerikanischen Delegierten Stimson am Dienstag vormittag Macdonald unterbreitet worden ist. Die amerikanische Anregung besteht in einer Bereitwilligkeitserklärung der amerikanischen Regierung, mit den übrigen vier Mächten England, Japan, Frankreich und Italien einen Pakt abzuschließen, der sich auf der Linie des im Jahre 1921 in Washington unterzeichneten Vertrages bewegen soll. Dieser neue Pakt müßte nach amerikanischer Auffassung die Einberufung einer gemeinsamen Konferenz der vertragsschließenden Mächte im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen zwei oder mehreren dieser Mächte vorsehen und im Falle eines Angriffs gegen eine der vertragschließenden Mächte die sofortige Beratung dieser Mächte über die zu ergreifenden Schritte obligatorisch machen.

Man ist sich in London bewußt, daß der amerikanische Vorschlag unter Umständen geeignet ist, die beinahe verzweifelte Situation, in der sich die Vertreter des Abrüstungsgedankens auf der Konferenz befanden, mit einem Schlage zu beenden.

Alles hängt nunmehr davon ab, ob Frankreich die durch einen derartigen Pakt gebotenen Sicherungen für ausreichend genug hält, um seine Tonnageziffern herabzusetzen und seinen Anspruch auf eine formelle Ueberlegenheit über Italien grundsätzlich aufzugeben.

Polnische Wirtschaft

Krawalle im polnischen Sejm

Warschau, 25. März. (Eigener Drahtbericht.) Professor Szymanski hat am Dienstag dem Marschall Pilsudski die Liste seines Kabinetts unterbreitet. Pilsudski erklärte, daß er dieses Kabinett nur unter folgenden Bedingungen bestätigen werde:

1. Der Sejm darf sich nicht in die Personalfragen der Regierung einmischen.
2. Der Sejm darf sich nicht in die Frage der Durchführung des gegenwärtigen Budgets einmischen.
3. Der Sejm zieht den Artikel des Finanzgesetzes zurück, der die Verantwortlichkeit der Regierungsmitglieder für Haushaltsüberschreitungen vorsieht.
4. Im Laufe der nächsten 6 Monate wie die Regierung ohne Parlament regieren.

Szymanski wird dieses Ultimatum Pilsudskis, das auf die völlige Ausschaltung des Parlaments für die Innenpolitik Polens hinausläuft, dem Sejm unterbreiten. Die Sejm-Mehrheit wird sich gegen die Bedingungen aussprechen. Szymanski dürfte dann auf die Kabinettsbildung verzichten,

womit eine neue schwere Staatskrise in Polen heraufbeschworen wird.

Die Zuspitzung der innerpolitischen Situation hatte heute auch unerhörte Lärmszenen im Haushaltsausschuß des Sejm zur Folge. Der Haushaltsausschuß war gegen den Willen des Regierungsblocks einberufen worden, der auf dem Standpunkt steht, daß während der Kabinettskrise weder der Sejm noch seine Ausschüsse funktionieren dürfen. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Mitglied des Regierungsblockes ist, war nicht erschienen. Daher übernahm ein Oppositioneller den Vorsitz. Nun stürmte eine Anzahl Abgeordneter des Regierungsblocks unter Führung des Obersten Slawek in den Saal und veranstaltete eine Obstruktion, wie sie im polnischen Parlament seit langem nicht mehr zu verzeichnen war.

Stühle und Tische wurden zerbrochen.

Als der Vorsitzende einen Augenblick von seinem Stuhl aufstand, setzte sich ein Abgeordneter des Regierungsblocks in dessen Stuhl und weigerte sich, ihn wieder zu verlassen, so daß der Vorsitzende stehend die Sitzung weiterführen mußte. Ununterbrochen herrschte ein furchtbarer Lärm, in dem kein Wort zu hören war. Da die Stimme des Referenten nicht durchdringen konnte, wurde eine Tafel hereingebracht, auf der die Anträge aufgeschrieben werden sollten. Abgeordnete des Regierungsblocks stürzten sich aber sofort auf die Tafel und warfen sie in den Korridor hinaus. Der Vorsitzende erklärte, daß, da sich kein Gegenredner gemeldet hätte, alle Anträge des Referenten als angenommen gelten. Diese Erklärung wurde von der Opposition mit lautem Beifallsklatschen, vom Regierungsblock mit wütendem Geschrei aufgenommen.

Pilsudski dürfte die heutigen Beschlüsse des Haushaltsausschusses nicht anerkennen.

Für den Youngplan

Paris, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) Die sozialistische Kammerfraktion hat am Dienstag beschlossen, selbst für den Fall für den Youngplan zu stimmen, daß die Regierung die Vertrauensfrage stellen sollte. Die radikale Kammerfraktion dürfte sich wahrscheinlich das sozialistische Beispiel zu eigen machen.

Zur Jugendweihe Zu Ostern.

schenk ein gutes Buch

Das Buch gibt Anregung und Unterhaltung, es vermittelt Bildung und Belehrung. Das Buch begleitet ins Leben und ist nach langen Jahren noch eine liebe Erinnerung. Darum schenk ein gutes Buch, damit gibst Du

das beste Geschenk

Es eignen sich:

Für Knaben:

Frohes Schaffen, Das Buch für jung und alt . . . 7.50
Siemsen, Daheim in Europa 4.50
Klühs, August Bebel, der Mann und sein Werk . . 4.50
Klühs, Werden und Wachsen der sozialist. Bewegung . 2.80
Otto Braun, Aus nachgelass. Schriften eines Frühvollendeten, Halbleder-Luxusausgabe 6.50
Francé, Welt-Erde-Menschheit. Einführung in Probleme d. Naturwissenschaft 5.—
London, Die eiserne Ferse einer der besten sozialen Romane 4.80

Für Mädchen:

Das Alphabeth der Küche Das Lexikon der Haus- u. Küchenarbeit . . . . . 5.—
Siemsen, Das Buch der Mädel 2.50
Siemsen, Menschen und Menschenkinder aus aller Welt . . . . . 3.—
Schönlank, Agnes. Lebensgeschichte einer Kämpferin 4.80
Blos, Frauen aus der Revolution von 1848 . . . . 3.50
Gerlach, Jungkämpferinnen, Mädchenschicksale aus bewegten Zeiten 3.50
Das proletarische Schicksal Eine Sammlung der besten Arbeiterdichtungen . . . 5.—

Das Jugendweihebuch für jedes Kind ist **Kämpfende Menschheit** Preis . . . . . Mk. 1.—

Wer Bücher schenkt, ehrt sich und den Beschenkten. — Wir gewähren auf Wunsch Zahlungserleichterung. — Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.

Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstr. 33

REKLAME VERKAUF

Heute am Kindertag
ein besonders günstiges Angebot für Neuschüler

Tafeln mit 8 Linien, roh und poliert 0.50 **0.35**
Milchgriffel, einfach . . . . . Stück **0.01**
Milchgriffel in Holz . . . . . 6 Stück **0.25**
Schwammdosen, verschiedene Ausführungen 0.25, 0.20 **0.12**
Griffeldosen, verschiedene Ausführungen 0.45 0.25 **0.10**
Tornister, für Knaben und Mädchen, Ledertuch **0.95**
Tornister, für Knaben und Mädchen, echt Leder 8.90 **6.75**
Aktentaschen, echt Leder, mit Doppelschloß 3.95 **2.95**
Schultüten zum Füllen, verschiedene Größen, hübsche Ausführungen

Mädchen-Hemdchen, a. gut. Hemdentuch, mit Träger u. Achsel. Länge 55 1.25 **0.85**
Kunstseidene Röckchen, maschenfest, oben mit hübscher Spitze garniert . . . . . Länge 60 **2.50**
Mädchen-Schürzen, Indanthren und Siamosen, hübsche Muster Länge 55 1.50 **0.95**
Knaben-Schürzen, Zephir u. Siamos besonders preiswert. Länge 50 u. 55 0.50 **0.35**
Kinder-Sweater, Wolle plattiert, gute und kräftige Qualität . . . . . Größe 3 **2.95**
Schul-Kleider, aus prima Schotten, in verschiedenen Dessins . . . Größe 60 **4.95**
Loden-Mäntel, beste Qualität, mit Kapuze . . . . . Größe 60 **8.25**
Kinder-Trenchcoat, in schönen Farben **7.25**
Bleyle's Kinder-Kleidung in größter Auswahl

Trotz der billigen Preise
beim Einkauf von Mk. 3.00 an
1 Luftballon gratis
Im Erfrischungsraum:
Die bekannten Mittwochs- u. Eis-Spezialitäten

Finn
Bahnhofstraße

Lose Weine
vom Faß

Griech. Süßwein	0.95
Deutsch. Weißwein	0.95
Blutrot. Süßwein	1.05
Rotwein, herbe	1.05
Samos-Muscat	1.20
Malaga golden	1.30

in
Forster's Weinstuben
Weingroßhandlung
Luitpoldstraße 24

Westfälische Asphalt-Gesellschaft m. b. H.
Telefon 224 76 — Gelsenkirchen — Ringstraße 38

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis Mk. 2.75 **unser bärenstarke Bleichcrem** (gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis Mk. 2.75. Merkur-Drog. E. Eschenpöder, Hochstraße 32. Groß-Drogerie Hennes & Witkop, Bahnhofstraße 77.

Nanny!

Frauen, der Patent-Wassermotor Nanny ist zweifellos der vollkommenste und beste Motor für Waschmaschinen.
Näheres im ältesten, größten und führenden Waschmaschinen-Spezialhaus Kampmann Die Fabriklager sind **Gelsenkirchen,** Florastr. 4 dem Gaswerk gegenüber an der Wiese. **Buer,** Luciagasse 7 bei Halbeisen

Gelsenkirchen-Buer.

Bekanntmachung.

Einziehung eines öffentlichen Weges im Stadtteile Buer.

Der Feldweg zwischen der Dorstener- und Berlinstraße, sowie zwischen Strangemannsweg und der Berlinstraße Flur 3, Parzelle Nr. 2488/249, Nr. 2489/o 249, Nr. 1702/o 145, Nr. 1140/148, Nr. 1145/145 und 1146 150 soll eingezogen und dadurch seinem bisherigen Bestimmungszweck dauernd entzogen werden. Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einsprüche hiergegen vom 29. März 1930 ab binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde einzubringen sind.

Gelsenkirchen-Buer, 24. März 1930
705 **Der Oberbürgermeister.**

Kaufe ständig Schlachtpferde
Roßschlachterei **Kuhlmann Gelsenkirchen,** Schalker Straße 80 Telefon 27980 u. 22871 **Horst,** Hermannstraße 28

Felle - Pelze
gerbt, färbt, veredelt, blendet, modernisiert **Neupelze** eigen. Fabrikat. Fellzurichterei - Gerberei Färberei - Kürschnerei **Berthold Elke,** Hochstraße 38.

Wieder -Stunde!

Donnerstag, 4 Uhr nachmittags
Schalkerstraße 33

Erfahrungsaustausch in Küchenfragen.
Praktische Uebungen. — Warmwasser in der Küche.

Alle Damen, die an zeitgemäßer Kochkunst Interesse haben, sind willkommen

Städt. G.-W.-E.-Werke, Hauptverwaltung: Florastraße 7

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Gelsenkirchen-Buer.

Ortsgruppe Rotthausen.

Die Parteigenossen und -genossinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinderfreunde in Rotthausen eine Gruppe gegründet haben. Wir richten daher an alle Eltern die Bitte, ihre Kinder zu unseren Veranstaltungen zu schicken, und zwar am kommenden Freitag im Rotthauser Volkshaus, um 19.30 Uhr. Die Kinder sind rechtzeitig wieder zu Hause.

Kinderfreunde Gelsenkirchen.

Ortsgruppe Bismarck.

Alle Roten Falken über 11 Jahre kommen am Freitag, dem 28. dieses Monats, um 15 Uhr, in der Bismarckschule an der König-Wilhelm-Straße zusammen.

Ortsgruppe Rotthausen.

Wir kommen alle am Freitag, dem 28. d. M., um 19.30 Uhr, im Volkshaus Rotthausen zusammen. Bringt auch eure Freunde und Freundinnen mit!

Gewerkschaftliches

Metallarbeiter-Jugend, Gelsenkirchen.

Am Mittwoch, dem 26. März, 20 Uhr, findet im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, eine wichtige Jugendveranstaltung statt. Vortrag: Unser Verbandsstatut. Ferner steht auf der Tagesordnung die Anmeldung für das Jugendtreffen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes in Köln.
Vergeßt nicht, mit den Jugendkalendern abzurechnen.

Bezirksversammlung des DMV., Bismarck.

Am Freitag, dem 28. März, 19 Uhr, findet im Lokale Tendick, Bismarckstraße, eine wichtige Bezirksversammlung für Bismarck statt.
Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Lichtbildervortrag über Sexualfragen. Aus diesem Grunde werden die Kollegen aufgefordert, ihre Frauen mitzubringen.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder aus dem Bezirk Bismarck ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich.
Die Verbandsleitung.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

O.-G. Gelsenkirchen.

Kamerad Wiegand †.

Mittwoch, den 26. März: Antreten aller **dienstfreien Kameraden** 14.30 Uhr **am Stern** zur Beerdigung des verstorbenen **Kameraden Wiegand (Kam. 9).** Fahnen mit Flor. Musiker und Spielleute mit Instrumenten.

Martinsabteilung Gelsenkirchen

Mittwoch, 20 Uhr: Probe in der Lessingschule.

Ortsgruppe Horst.

Sonntag den 23. März, veranstaltete die Ortsgruppe einen Vortrag, zu dem sie den Komponisten und Musiker Kameraden Mehlich aus Köln verpflichtet hatte. Der Vortrag war gut besucht. Das Thema lautete: „Das Lied und die Musik in der politischen Geschichte."

Der Vortragende gab einen Ueberblick über die Musik und das Lied von den alten Germanen bis zur heutigen Zeit. Fesselnd erklärte er den Zuhörern, wie in allen Zeiten die herrschende Klasse das Lied und die Musik in ihre Dienste gestellt hätten, um politischen Einfluß zu gewinnen und zu erhalten. Weiterhin erklärte er, wie die heutige junge Komponistengeneration arbeiten müßte, um solche Lieder und Musik zu schaffen, die volkstümlich sein müßten und vor allen Dingen die heutige republikanische Staatsform hervorheben müßten. Dadurch würde der jetzigen Staatsform Gelegenheit gegeben, Einfluß auf die breiten Massen zu gewinnen. Es war ein Vortrag, wie man ihn selten hört. Dem Redner wurde von seiten des Vorsitzenden im Namen der Zuhörer herzlich gedankt.

Reichsbanner-Schutzsport

Schutzsport, Horst-Emscher.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Sonntag dem 6. April, 17.30 Uhr, im Lokale Kröchel, Nordsternstraße, ein Jugendwerbeabend stattfindet. Zwei Theaterstücke heiteren Inhalts, ein Humorist, ein Lautenspieler, turnerische Darbietungen sowie eine prima Stimmungskapelle werden für die Unterhaltung sorgen. Die Mitglieder des Reichsbanners, Eltern der Jugendlichen, sowie sämtliche Republikaner sind herzlichst eingeladen.

Schutzsport Horst-Emscher.

Horst 1 gegen Bottrop-Boy (Westd. Meister im Arb.-Sport) 0:8.

Unerwartet hoch schlugen gestern die Bottroper die Horster Mannschaft. Und doch war dieser Sieg verdient. Die Horster spielten vollständig unter Form. Wenn man die Verletzung des Torwarts und die Platzverweisung des Mittelstürmers berücksichtigt, kam Horst für einen Sieg nie in Frage. Die zweite Halbzeit spielte Horst zuletzt noch mit acht Mann. Den Horstern wäre eifriges Training zu empfehlen, damit sie solchen Mannschaften auch mit Erfolg gegenübertreten kann. Halbzeit 5:0 für Bottrop.

Horst 2 gegen Bottrop-Boy Reserve 2:4.

Die zweite Mannschaft, die im Einspiel 7:0 verlor, machte im Rückspiel dies einigermaßen wieder wett. Halbzeit 2:1 für Horst. Wenn die Horster auch verloren haben, so muß doch gesagt werden, daß sie eifrig und schnell spielten und einen beachtenswerten Gegner für die Bottroper Reserve darstellten.